

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Post 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. (Eingetragen in der Verzeichnungsliste für 1890 unter Nr. 892.)
 Preis für den Postweg, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Breithstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Auf zur Stichwahl!

Am heutigen Tage werden die Berliner Wähler endgültig darüber entscheiden, ob sie im Reichstage fortschrittlich oder sozialdemokratisch vertreten sein wollen.

Arbeiter, Genossen, heute entscheiden die Reserven — sie sind herangeschafft worden, Alles muß versucht werden, dem Berliner Freisinn den Todesstoß zu versetzen.

Verdoppelt für heute eure Anstrengungen, seid auf dem Posten, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Der Kandidat des zweiten Wahlkreises ist:

Konstantin Janiszewski.
Buchbinder.

Der Kandidat des dritten Wahlkreises ist:

Karl Wildberger.
Tapezierer.

Der Kandidat des fünften Wahlkreises ist:

Albert Auerbach.
Kaufmann.

Arbeiter, thut eure Schuldigkeit,
Ihr wißt, wofür Ihr kämpft!

Schwaukende Gestalten.

Die nationalliberale Partei wird es nicht mehr auf die Hälfte ihres Bestandes bringen, ungeachtet Hänel, der Kieler Professor, so stark in sein „liberales“ Nachwächterhorn stößt. Wenn man kein Herz von Stein hat, möchte man beinahe weich werden, wenn man sieht, wie die armen Nationalliberalen bald rechts, bald links einen Halt suchen. Rettungslos geht es hinab in den Abgrund. Wie in der Walspurgisnacht nach dem Herentanz auf dem Blocksberge die so leckeren Gerichte der Herentafel sich in ungenießbare und widerliche Substanzen verwandeln, so bleibt den Nationalliberalen nach dem Herentanz des Wahlkampfes statt der stolzen und dunkelvollen Zukunftsträume nur eine schale und öde Wirklichkeit — Blamage und Abfall überall. Es ist zum Erbarmen.

Doch nein, da werden wir nicht weich. Wenn es irgend eine Partei giebt, die solch ein Schicksal verdient hat, so sind es ganz gewiß die Nationalliberalen. Außer ihnen selbst wird es im Deutschen Reiche nur sehr wenige Leute geben, die ihren Sturz bedauern.

Seit schier einem Vierteljahrhundert hat diese Partei unsere innerpolitische Entwicklung beeinflusst und dabei ihr unheilvolles Spiel getrieben. Bevor der Nationalliberalismus auf dem Schauplatze erschien, spielte in der Politik die Gerechtigkeit und der Charakter noch eine bessere Rolle; die Machtambition hatte sich noch nicht so breit gemacht und der Geröllismus war keineswegs so vorherrschend, wie später in den Zeiten nationalliberaler Herrlichkeit. Die Nationalliberalen haben es fertig gebracht, daß Gesinnungs- und Charakterlosigkeit die herrschenden Faktoren im bürgerlichen Parteigetriebe waren, und sie haben alle Grundzüge, alle liberalen Traditionen mit großer Gemütsruhe über Bord geworfen, wenn es galt, ihrem Streben nach Vorherrschaft zu leisten. Sie haben den Junkern und Kreuzzeitungsrittern beigegeben, unsere politischen Freiheiten zu beschränken, und haben als Kartellbrüder ihr vollgerüstet Maß dazu beigetragen, dem Volke seine Lebensmittel zu vertheuern.

Schon 1884 war unschwer zu bemerken, daß das Volk der nationalliberalen Korruption überdrüssig war. Damals schon sanken die Herren schier zur Bedeutungslosigkeit hinab. Da aber kam der famose Heideberger „Aufschwung“, der darin bestand, daß ein paar abgestandene Politiker sich vorredeten, sie seien für große Rollen der Zukunft von der

Vorsehung bestimmt. Der „Aufschwung“ kam aber erst bei den Kartell- und Angstwahlen. Die Nationalliberalen hatten einen Erfolg. Wir sagten schon damals, ein mit solchen Mitteln errungener Erfolg könne nicht vorhalten. In der That mußte man, wenn man nicht oberflächlich urtheilte, bald erkennen, daß der Sieg von 1887 ein Pyrrhussieg war. Denn was man an Mandaten gewann, mußte man an Achtung und Vertrauen im Lande verlieren; die unerhörten Wahlmanöver mußten sich in ihrer Verlogenheit herausstellen, wie es denn auch geschah, und so blieb ein Rückschlag unvermeidlich. Die Kartellpolitik hat ein Uebriges dazu gethan.

Geschlagen, zurückgewiesen, verspottet und verlassen, richten die Männer der einst so stolzen Partei kläglich flehend die Blicke nach oben. Aber kein Tröster erscheint in den Wolken, hinter denen die Staatsmänner thronen, zu deren Füßen die Nationalliberalen so lange gelegen und vergeblich um Einlaß in das Gebiet der grünen Tische gebettelt haben. Sie sind überflüssig geworden und nicht einmal ihre Bereitwilligkeit zur Vereinerung des Sozialistengesetzes kann bewirken, daß man sie wieder in Gnaden annimmt. Kein freundlich zulächelndes Antlitz schaut aus den Wolken auf sie hernieder; aber hier unten tritt aus den Koulissen der Geheime Kommissionsrath Binder hervor und giebt den Nationalliberalen in dürren Worten den Abschied. Der schwarzgallige Hohn der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bleibt den Geschlagenen vom 20. Februar nicht erspart, denn sie werden von Binder als „schwaukende Gestalten“ bezeichnet, während die clerikal-konservative Majorität, die Parteien, die sich jetzt auf den Boden der neuen Verfassungspolitik und Sozialreform gestellt haben, mit schmetterndem Trompetenschall vom Binder begrüßt wird.

Der Mohr kann also gehen und man wartet nicht ab, bis er von selbst geht, man giebt ihm mit wenig Umständen einfach den Laufpaß.

Unter solchen Umständen ist uns die Wuth einzelner nationalliberaler Organe, die bis zur Unzurechnungsfähigkeit geht, vollkommen erklärlich. Die „Hamburger Nachrichten“ wüthen angesichts des zerschmetternden Wahlsieges der Sozialdemokratie in Hamburg gegen das allgemeine Wahlrecht. Als ob die kläglichen Trümmer der nationalliberalen Partei im Stande wären, diese Schmälerung unserer politischen Rechte zu bewirken!

Die „Kölnische Zeitung“ aber läßt uns einen Blick in die geheimen Falten ihrer Seele thun und sagt, nach einem grimmigen Ausfall gegen den Maximalarbeitstag,

— Ich weiß nicht; das ist Nervosität!
 — Wirst Du noch spazieren gehen? Komm, wir gehen bis Romainville, das Wetter ist herrlich. Wir werden Abends doppelt arbeiten und wenn es sein muß, bleibe ich des Nachts auf.
 — Danke! Ich befinde mich besser... Es ist schon vorbei!...
 Sie versuchte zu lachen und begann von Neuem zu weinen.
 — Es ist albern! Achte nicht darauf; ich schwöre Dir, daß es nichts ist.
 Die kleine Herzogin nahm Wasser und wusch die Augen ihrer Freundin, öffnete das Fenster und umarmte sie.
 — So, sagte sie, sei jetzt geschiedt; ich will arbeiten.
 Die Stickerinnen begannen ihre Arbeit.
 Von Zeit zu Zeit lächelte Henriette ihrer Freundin zu und erhob sich, um ihr, wie einem Kinde, einen Kuß auf die Backen zu geben.
 Am andern Tage erschien in großer Uniform sehr früh Cadet Tricot.
 — Ah, mein Cadet, schrieb die kleine Jenny und fiel ihm um den Hals, als hätte sie ihn seit zehn Jahren nicht gesehen.
 Er hob sie in die Höhe, stellte sie lachend auf den Boden und wandte sich dann an Henriette.
 — Mein Fräulein, sagte er zu ihr, ich bin gekommen, um Sie nach den Tuileries zu bringen. Der erste Konsul will Sie sehen.
 — Die Bürgerin Bonaparte, bemerkte Jenny traurig, hat uns eingeladen, sie zusammen zu besuchen.
 — Ganz Recht! Du wirst an einem andern Tag hingehen, denn heute handelt es sich nur um das Fräulein.

welchem Bonaparte und Josephine saßen, an der Kirche Notre Dame vorbei.

— Ich werde mich mit dem souveränen Papst verständigen. Er hat die Vergangenheit für sich. Sein Verstand und seine Interessen gebieten ihm, meine Macht zu fördern. Das System der Delade ist noch nicht zu alt, um es aufgeben zu können. Ich werde den Sonntag und die Feste wieder einführen. Die Priester werden dann auf Seiten des Staates stehen; ich werde die Erzbischöfe und Bischöfe ernennen, die dann die Kapitel dirigieren. Ich werde den Gracchen die öffentlichen Plätze verschließen und das allgemeine Wohl wird mir dann Recht geben. Wenn es nöthig sein wird, so werde ich die Erblichkeit der höheren Beamtenstellen dekretiren, um das Volk vor den Agitationen und Komplotten zu schützen...
 Granitblöcke! Granitblöcke!

In den Tuileries angelangt, sprang er schnell aus dem Wagen, bot Josephine seine Hand und durchschritt die Gruppe der Offiziere seines Hauses.

General, sagte er zu Cadet Tricot, Sie sind frei, eilen Sie sofort zu Fouché.

Die Granitblöcke, welche der erste Konsul aus seinen Händen auf Frankreichs Boden rollen lassen wollte, sollten vorher das liebende Herz eines kleinen hingebenden Mädchens zertrümmern.

War es ein Vorgefühl, das Jenny bedrückte? Eine dunkle Ahnung verließ sie nicht, selbst als sie in ihrem Zimmer angekommen war. Dort löste sich der Druck auf ihrer Seele in einem Thränenstrom.

— Was hast Du? fragte Henriette; ich habe Dich noch nie so gesehen. Was fehlt Dir, liebe Schwester?
 — Nichts.
 — Warum dann diese Thränen?

Fenilleton.

Die Vorstadt St. Antoine.

Historische Erzählung von Tony Révillon.
 Deutsch von Ludwig Knorr.

Die Granitblöcke.

Als Josephine im Wagen saß, sagte sie zu Bonaparte: — Es ist eine gute Idee von Dir, dich für das junge Mädchen zu interessieren. Du wirst ihr ihre Güter geben, nicht wahr? An die Vergangenheit sollten wir nur erinnern, um ihre Fehler zu verbessern, und das der Gnade ist das schönste Attribut Deiner Macht. Bonaparte unterbrach sie, und mit der ihm eigenen Schnelligkeit entwickelte er aus einer isolirten Thatsache ein System:

— Ja, es muß im Staate Klassen geben. Die alten Lehren zurück, ich werde sie protegiren; aber zu mir werde ich einen neuen Adel gründen und beide durch einander vermischen. Ich werde eine Ehrenlegion gründen. Nenne mir eine alte oder neuere Republik, in der es eine Auszeichnung gab; man nennt dies Spielzeug, gut, mit Spielzeug beschäftigt man die Menschen. Ich will nicht, daß das französische Volk die Freiheit und Gleichheit liebt, es hat nur eine Empfindung — die Ehre. Empfindung muß man Nahrung geben. Man hat sie gestört, ich werde wieder aufbauen. Wir sind ausgerissen, ohne Enkan, ohne Zusammenhang. Ich will auf den Boden Frankreichs einige Granitblöcke

— In diesem Augenblick fuhr der alte Postwagen, in

man müsse den Bestrebungen nach Arbeiterschutze das Verlangen nach „Unternehmensschutz“, nach „Schutz gegen die Begehrlichkeit oder Schreckensherrschaft der Massen“ gegenüberstellen.

Unternehmensschutz — ist gut. Da haben wir also wieder den Beweis, daß die Nationalliberalen den in den kaiserlichen Erlassen ausgesprochenen Grundgedanken feindselig gegenüberstehen, und daß sie nur aus gewohnheitsmäßiger Heuchelei jene Erlasse mit anscheinender Freude begrüßt haben.

Daß der Nationalliberalismus abgetan ist, kann für die künftige Entwicklung Deutschlands als ein gutes Zeichen aufgefaßt werden. Diese Partei hat den reaktionärsten Bestrebungen die Wege geebnet; als Väter und Hebammen des Sozialistengesetzes haben die Nationalliberalen die historische Verantwortlichkeit für die Wirkungen dieses Gesetzes zu tragen, es sie im letzten Augenblick noch zu verewigen bereit waren.

Sie sind einem harten Schicksal verfallen, aber sie haben es auch vollaus verdient.

Die Stichwahlen für den Reichstag

beziehen sich, wie bereits mitgeteilt, auf 148. — Nachstehend geben wir dieselben nach Ländern und Provinzen z. geordnet.

- Königreich Preußen.**
 - Provinz Brandenburg.**
 - Stadt Berlin.
 - Träger (Dfr.) und Zeidler (Konf.).
 - Birchow (Dfr.) und Janiszewski (Soz.).
 - Mindel (Dfr.) und Wildberger (Soz.).
 - Baumbach (Dfr.) und Auerbach (Soz.).
 - Reg.-Bez. Potsdam.
 - Nieder-Barnim. Lehren (Reichsp.) 11 487 St. und Stadthagen (Soz.) 13 302 St.
 - Goldammer. Steinmeißner (Reichsp.) und Nuge (Dfr.).
 - West-Havelland. Nixert (Dfr.) 5 713 St. und Ewald (Soz.) 6 255 St.
 - Jüterbogk. Kroyatschek (Konf.) 10 012 St. und Cabert (Soz.) 6 525 St.
 - Lehmann. Prinz Handjery (Konf.) 22 087 St. und Werner (Soz.) 19 189 St.
 - Reg.-Bez. Frankfurt.
 - Krauswald. v. Brand (Konf.) und v. Fockenberg (Dfr.).
 - Frankfurt a. O. Skinnar Steinhilber (Konf.) 8 892 St. und Mehner (Soz.) 6 941 St.
 - Sorau. Brauer (Reichsp.) und Jeschke (Dfr.).
 - Kottbus. Graf Pächter (Konf.) 7 826 St. und Freil (Soz.) 5 010 St.
 - Provinz Ostpreußen.**
 - Reg.-Bez. Königsberg.
 - Königsberg. Spennidier (Dfr.) 6 726 St. und Schulze (Soz.) 12 372 St.
 - Provinz Westpreußen.**
 - Reg.-Bez. Danzig.
 - Danzig Kreis. v. Gramantje (Konf.) und May (Zentr.).
 - Danzig Stadt. Wedekind (natl.) und Nixert (Dfr.).
 - Reg.-Bez. Marienwerder.
 - Marienwerder. Müller (Reichsp.) und Dominiński (Pole).
 - Löbau. Kzernikowski (Pole) und v. Oldenburg (Konf.).
 - Grandsen. Dobrecht (natl.) und Kozynski (Pole).
 - Deutsch-Krone. Camp (Reichsp.) und Friske (Zentr.).
 - Provinz Pommern.**
 - Reg.-Bez. Stettin.
 - Randow. v. d. Osten (Konf.) 12 415 St. und Hörsten (Soz.) 8 422 St.
 - Stettin Stadt. Bödel (Dfr.) 3387 St. und Herbert (Soz.) 7 759 St.
 - Provinz Posen.**
 - Reg.-Bez. Posen.
 - Frankstadt. v. Helmman (Reichsp.) und Fürst Ferdinand Radziwiłł (Pole).
 - Reg.-Bez. Bromberg.
 - Bromberg. Sahn (Konf.) und Komierowski (Pole).
 - Provinz Schlesien.**
 - Reg.-Bez. Breslau.
 - Gubenau. Graf Garmier (Reichsp.) und Leder (Dfr.).

- 5. Ohlau. v. Goldfuß (Reichsp.) und Goldschmidt (Dfr.).
 - 6. Breslau östl. v. Sendorow (Konf.) 5 492 St. und Cuhauer (Soz.) 9 002 St.
 - 7. Breslau westl. Volkath (Dfr.) 6 203 St. und Kühn (Soz.) 11 459 St.
 - 8. Neumarkt. Herzog von Ratibor (Reichsp.) und von Huene (Zentrum).
 - 9. Schweidnitz. Hirt (Reichsp.) und Stephan (Dfr.).
 - 10. Waldenburg. Weßky (Reichsp.) und Ebertz (Dfr.).
 - 11. Reichenbach. Porsch (Zentr.) 4 825 St. und Mehner (Soz.) 8 558 St.
- Reg.-Bez. Liegnitz.
 - Sagan. v. Kliching (Konf.) und v. Fockenberg (Dfr.).
 - Bunzlau. Schlittgen (natl.) und Schmieder (Dfr.).
 - Löwenberg. Dr. Koenig (natl.) und Friedländer (Dfr.).
 - Liegnitz. Goldschmidt (Dfr.) und Frank (Reichsp.).
- Provinz Sachsen.**
 - Reg.-Bez. Magdeburg.
 - Salzwedel. Graf Schulenburg (Konf.) und Neufirch (Dfr.).
 - Jerichow. v. Motho (Konf.) und Wöllmer (Dfr.).
 - Halbe. v. Dieze (Reichsp.) 14 088 St. und Feins (Soz.) 12 514 St.
 - Halberstadt. John (Reichsp.) und Knapan (natl.).
 - Reg.-Bez. Merseburg.
 - Bitterfeld. Baumeister (Reichsp.) und Hirsch (Dfr.).
 - Halle. Keil (natl.) 9 477 St. und Hunert (Soz.) 12 808 St.
 - Sangerhausen. Müller (natl.) und Krause (Dfr.).
 - Merseburg. Raufe (Dfr.) und v. Felsdorf-Jingst (Konf.).
 - Naumburg. Günther (natl.) 10 676 St. und Hoffmann (Soz.) 10 563 St.
 - Reg.-Bez. Erfurt.
 - Nochhausen. Dr. Schneider (Dfr.) und Müllers (Reichsp.).
 - Mühlhausen. Kowitz (Dfr.) und v. Weßel-Pleider (Konf.).
 - Erfurt. Luths (Reichsp.) 10 090 St. und Reiffhans (Soz.) 8 720 St.
 - Provinz Schleswig-Holstein.**
 - 2. Flensburg. Jelsen (natl.) 6 175 St. und Mählke (Soz.) 9 890 St.
 - 4. Lönbeek. Händke (natl.) und Seeßig (Dfr.).
 - 5. Hoyer. Thomsen (Dfr.) und Röhle (natl.).
 - 6. Glücksb. Peters (natl.) 8 258 St. und Wolkenbuhr (Soz.) 10 820 St.
 - 7. Kiel. Hänel (Dfr.) 11 921 St. und Förster (Soz.) 14 443 St.
 - 10. Lauenburg. Graf Bernstorff (Konf.) und Verling (Dfr.).
 - Provinz Hannover.**
 - 4. Osnabrück. Holste (natl.) und v. Schele (Welfe).
 - 5. Diepholz. Hufschmidt (natl.) und v. Krenowaldt (Welfe).
 - 6. Verden. v. Krenowaldt (Welfe) und Hege (natl.).
 - 8. Hannover. Wollbrecht (natl.) 9 458 St. und Meißner (Soz.) 13 789 St.
 - 9. Hameln. v. Neben (natl.) 7 604 St. und Saerer (Soz.) 7 155 St.
 - 10. Hildesheim. Hogermann (natl.) und v. Hake (Welfe).
 - 11. Eintr. Eitel (natl.) und v. d. Schulenburg (Welfe).
 - 12. Göttingen. Esser (natl.) und v. Clehufsen (Welfe).
 - 13. Goslar. Trecheler (Reichsp.) und Frhr. v. Winnigerode (Welfe).
 - 14. Gelle. v. Neben (natl.) und v. d. Deden (Welfe).
 - 16. Lüneburg. Friedrichs (natl.) und v. Wangenheim (Welfe).
 - 17. Harburg. Dähle (natl.) 7 667 St. und Saerer (Soz.) 6 800 St.
 - 18. Stade. v. Hennigsen (natl.) 6 792 St. und Wolkenbuhr (Soz.) 8 106 St.
 - 19. Neuhaus. Schward (natl.) 8 086 St. und Bruno (Soz.) 5 888 St.
 - Provinz Westfalen.**
 - Reg.-Bez. Minden.
 - Mielefeld. Gress (Zentr.) 6 094 St. und Singer (Soz.) 4 683 St.
 - Reg.-Bez. Arnberg.
 - Siegen. Stöder (Konf.) und Träger (Dfr.).
 3. Herfola. Baaghe (natl.) und Vangerhans (Dfr.).
 5. Lochn. v. Schorlemer (Zentr.) und Haarmann (natl.).
 6. Dortmund. Möller (natl.) 11 885 St. und Eölke (Soz.) 10 424 St.
 7. Hamm. Schneider (natl.) und v. Schorlemer (Zentr.).
 - Provinz Hessen-Nassau.**
 - 1. Homburg. Rind (Dfr.) 5 666 Stimmen und Frühns (Soz.) 7 164 St.
 - 6. Frankfurt a. M. Oswald (natl.) 7 082 St. und Schmidt (Soz.) 12 654 St.
 - Reg.-Bez. Cassel.**
 - 1. Hirteln. Kerling (natl.) und Werner (Antifemid.).
 - 2. Cassel. v. Beyrauch (Konf.) 5 906 St. und Pfannhuch (Soz.) 9 170 St.
 - 4. Eschwege. v. Christen (Reichsp.) und Willich (Dfr.).
 - 6. Hersfeld. v. Schlemm (Konf.) und Krenhold (Z.).
 - 8. Hanau. Schier (Reichsp.) 7 550 St. und Gerd (Soz.) 8 446 Stimmen.

- Rheinprovinz.**
 - Reg.-Bez. Köln.
 - Stadt Köln. Greiß (Z.) 16 873 St. und Fuder (Soz.) 10 648 St.
 - Reg.-Bez. Düsseldorf.
 - Dennep. Schmidt (Dfr.) 10 894 St. und Meiß (Soz.) 12 333 St.
 4. Düsseldorf. Wenders (Z.) 12 476 St. und Grimp (Soz.) 7 573 St.
 6. Duisburg. Hammacher (natl.) und Lieber (Z.).
 - Reg.-Bez. Koblenz.
 - Weylar. Krämer (natl.) und Alberti (Dfr.).
- Königreich Bayern.**
 - Oberbayern.**
 - 1. München I. Sedlmayr (natl.) 7 211 St. und Gled (Soz.) 7 570 St.
 - Rheinpfalz.**
 - 1. Speyer. Clemm (Z.) und Siben (Z.).
 - Oberfranken.**
 - 1. Hof. Hufschreuther (natl.) und Kaeithel (Dfr.).
 - 2. Bayreuth. v. Feistel (natl.) und Stoll (Dfr.).
 - 3. Forchheim. Vogel (Z.) und Zerkow (natl.).
 - 4. Kronach. v. Gagera (Z.) 7 368 St. und Schram (Soz.) 4 726 St.
 - Mittelfranken.**
 - 2. Erlangen. Frhr. v. Stauffenberg (Dfr.) 5 370 St. und Gled (Soz.) 5 311 St.
 - 3. Ansbach. Trötsch (natl.) und Kröber (Dem.).
 - 5. Dinkelsbühl. Luz (Konf.) und Stobacius (natl.).
 - Unterfranken.**
 - 6. Würzburg. Stöhr (Z.) 6 107 St. und Segit (Soz.) 5 111 Stimmen.
 - Schwaben.**
 - 1. Augsburg. Viehl (Zentr.) und Bracht (natl.).
- Königreich Sachsen.**
 - 1. Zittau. Seebold (natl.) und Buddeberg (Dfr.).
 - 2. Löbau. Hoffmann (natl.) und Haupt (Dfr.).
 - 8. Pirna. Grumbt (Reichsp.) und Eysold (Dfr.).
 - 12. Stadt Leipzig. Götz (natl.) 15 618 St. v. Sebel (Soz.) 12 921 St.
 - 21. Annaberg. Holzmann (natl.) Krause (Dfr.).
 - 22. Reichenbach. Kurz (Konf.) 10 870 St. und Hoffmann (Soz.) 11 301 St.
 - 23. Plauen. Hartmann (Konf.) 10 890 St. und Baden (Soz.) 8 275 St.
- Königreich Württemberg.**
 - 1. Stuttgart. Siegle (natl.) 12 511 St. und Bloß (Soz.) 10 446 St.
 - 2. Cannstadt. Veiel (natl.) und Schnaidt (Dem.).
 - 3. Heilbronn. Frhr. v. Ulrichshausen (Reichsp.) und Demolrat.
 - 4. Balingen. Götz (Reichsp.) und Kercher (Dem.).
 - 5. Göttingen. Weiß (natl.) und Gtini (Dem.).
 - 9. Balingen. Gtini (natl.) und Hansmann (Dem.).
 - 10. Gmünd. Baris (natl.) und Speiser (Dem.).
 - 12. Gerabronn. Keller (natl.) und Pfäfer (Dem.).
 - 14. Ulm. v. Fischer (Zentr.) und Häule (Dem.).
- Großherzogthum Baden.**
 - 1. Konstanz. Koppel (natl.) und Hugg (Zentr.).
 - 4. Lörrach. Blantenhorn (natl.) und Land (Zentr.).
 - 5. Freiburg. Goltz (natl.) und Marbe (Zentr.).
 - 6. Reutlingen. Engler (natl.) und Schmittgen (Zentr.).
 - 7. Offenburg. Frhr. v. Bodmann (natl.) und Reichert (Zentr.).
 - 9. Pforzheim. Klumpp (natl.) und Dillinger (Dem.).
 - 10. Karlsruhe. Pfeifer (natl.) und Pfäfer (Dfr.).
 - 11. Mannheim. Dittens (natl.) 9 872 Stimmen und Derrach (Soz.) 8 701 St.
- Großherzogthum Hessen.**
 - 1. Gießen. Hülffsch (Dfr.) und Bidel (Antifemid.).
 - 2. Friedberg. Graf Erdölla (natl.) und Gutfleisch (Dfr.).
 - 3. Kassel. Kalklein (Dfr.) und Zimmermann (Antifemid.).
 - 4. Darmstadt. Ojann (natl.) 9 240 St. und Müller (Soz.) 9 089 St.
 - 5. Offenbach. Böhm (natl.) 8 851 St. und Ulrich (Soz.) 10 324 St.
 - 6. Bensheim. Scipio (natl.) und Stengel (Dfr.).
 - 9. Mainz. Radt (Zentr.) 6 376 St. und Jost (Soz.) 7 011 St.
- Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.**
 - 1. Hagenow. v. Wrisberg (Konf.) 6 121 St. und Schwarz (Soz.) 4 577 St.
 - 2. Schwerin. Wising (natl.) 6 205 St. und Schwarz (Soz.) 7 637 St.
 - 5. Rostock. v. Bar (Dfr.) 6 678 St. und Zveischmann (Soz.) 6 974 St.
 - 6. Güstrow. Graf v. Schlieffen (Konf.) 6 054 St. und Wrisberg (Soz.) 2 882 St.

Henriette zog ein weißes Kleid an, setzte einen Strohhut auf und folgte ihrem Führer.

Als sie weg waren, erhob sich Jenny plöblich. Sie zerriss ihre Stievel und warf sie in eine Ecke.

— Jetzt weiß ich, warum ich geweint habe.

Zu gewissen Zeiten folgen sich die Gedanken mit einer Schnelligkeit aufeinander, die verwirrt; Jahre ziehen in einer Minute an uns vorüber und sie bereiten uns Leiden, die im Verhältnis zur Masse unserer Erinnerungen stehen.

Jenny erinnerte sich an Alles, was zwischen ihr und Gadel seit dem Juli 1789 vorgegangen war, von dem Augenblick an, wo er sie unter den Pferden vorjog. Sie sah den umgeschickten, fleißigen, gehoramen Löpel vor sich, dann den braven Soldaten der Nordarmee, wie er, fünf Fuß sechs Zoll hoch, seiner kleinen Freundin wie ein Kind ergeben war, endlich den General, den Sieger von den Pyramiden und Marango. Seine Besuche zählte sie sich vor, seine Worte, jede Bewegung erschien vor ihrem geistigen Auge. Sie nahm den Kopf in ihre kleinen, zusammengezogenen Hände und nahm sich vor, ernstlich nachzudenken und vernünftig zu werden.

Siebt Dich Gadel? — Ja, wie eine Schwester.

Liebt er eine Andre? Ja, sie, die kleine Herzogin!

Aber er spricht doch nie mit ihr? — Weil er sie liebt, ohne es vielleicht zu wissen!

Sie gerieth in ärgerliche Bewegung.

— Ich werde es ihm sagen, diesem Dummkopf.

Dann schlug ihre Stimmung wieder um.

— Nein, er muß seine Angelegenheiten selbst besorgen.

Sie schloß, wie sich ihr Hals zusammenzog, als wenn sie erstickt sollte.

— Sie ist jünger als ich, sie ist blond, sie hat rosige Wangen; und dann ist sie Herzogin, das macht viel aus, seitdem die Emigrirten zurückkehren. Kann auch ein General so ein erbärmliches Ding wie Jenny betrauten? . . . Vater und Mutter Combat würden eine schöne Rolle im Salon spielen! Und ich glaubte und wartete; es schien mir eine abgemachte selbstverständliche Sache! . . . Wie dumm ist man doch, wenn man liebt; erst seit gestern sehe ich klar. Und doch weiß ich nicht, weshalb ich so denke, er hat mir doch

nichts gesagt. Sollte er mir nicht untreu geworden sein? . . . Sie erhob ihren Kopf.

— Na warte! ich bin wohl noch so viel werth, wie dieser General mit seinem Bonaparte. Wenn ich auch ganz schwarz und bleich bin, so bin ich doch häßlich, man hat es mir oft genug wiederholt. Ich besitze mehr Verstand als er; er hat Jemand nöthig, der für ihn denkt, ohne daß er es bemerkt, über ihn wacht und ihn berathet. Henriette ist kein solcher Verthammer, die das machen könnte! . . .

Dann lehrten ihre schmerzlichen Gefühle noch heftiger zurück.

— Henriette! Nein! Nein! Ich habe leicht reden, sie ist es, die er liebt und heirathen wird. Ich hasse sie, ich hasse sie Beide!

Sie warf sich auf ihr Bett, sie schrie, sie zerriss die Decken. Dann hoffte sie von Neuem, um wieder in Verwirrung zu fallen.

— Morgen, sagte sie, werde ich wissen, woran ich mich zu halten habe.

Die Scheidung.

Nachdem der erste Konful die Fabrik verlassen hatte, eilte Renoir auf seinen Afizog zu und brückte ihm die Hand, da er dessen Begeisterung nicht theilen und seine Freude nicht zerstreuen wollte.

Zu Hause erzählte er Jane, wie es seine Gewohnheit war, was in der Fabrik vorgekommen war. Sie hörte dabei stets gleichgiltig und zerstreut zu, da sie schon im Voraus wußte, daß ihr Mann nur von seinem Geschäfte und Handel sprach, wenn er aus der Fabrik kam.

Als sie jedoch den Namen Bonaparte hörte, erhob sie ihren Kopf und verlangte jede Einzelheit seines Besuches zu wissen. Henri mußte ihr Alles haarklein erzählen.

— Oh, wie schön ist es, so mächtig wie dieser junge Mann zu sein! sagte sie.

Ihr Mann zuckte mit den Achseln und antwortete nichts.

Sie aber verfolgte den ausgesprochenen Gedanken weiter: — Mirabeau war groß, weil er das Veraltete im

Namen der Gerechtigkeit und Freiheit bekämpfte. Bonaparte war groß, er trieb Frankreich zum Kriege und zur Revolution und es gegen die Emigrirten warf. Robespierre hat Größe gehabt und ganz Paris hat vor der Zeitungsgeziitter. Alle, selbst Marat, wurden verehrt, für die Sache der Stunde der Herrschaft. Ist es nicht das Beste des menschlichen Lebens, einmal, und wäre es nur für einen Tag, der Erste zu sein? Wohl bin ich mit Dir, Henri, verstanden, daß Mann und Frau Eins sein sollen; nicht aber nicht bestreiten, welche hohes Glück es sein würde, ein geliebtes Wesen im Besitze eines Talentes, der Popularität zu sehen? . . . Ich erinnere mich, daß ich an meine Jugendfreundinnen. Die Einen sahen nur den schönen Gesichtern der Männer, die Andern, ob sie hohen Rang im Staate oder der Gesellschaft einnehmen, Wenige, besonders intelligente, wollten keinen Mann betrauen, der über Andere zu befehlen hätte; und diesen Lehre hörte ich an . . .

Henri näherte sich seiner Frau und nahm ihre Hand.

— Jane, sagte er schmerzlich, Du liebst mich mehr!

Sie stand erregt auf und umarmte ihn, doch ergriff er sich sanft ihren Härtlichkeiten und sagte: — Es ist das ewige Mißverständnis, das seit dem Tage die Welt erfüllt. Manchmal ergreift mich die Herbe für Dich Jane, für die Freiheit und das Vaterland. Dann verschwindet das Fieber und ich denke dann vernünftig und logisch.

Der Ehrgeiz, regieren und herrschen zu wollen, ergriff mich nicht nur Ludwig, sondern ich betrachte auch Bonaparte nach der Gewalt strebt, als eine Geißel für die Freiheit. Wozu sollen Bürger über das Schicksal anderer entscheiden. Ich verurtheile durchaus die Menschen, die die Du mir nanntest, weil ich glaube, daß man die Bestimmung der Herrschaft in sich tragen.

(Fortsetzung folgt.)

Großherzogthum Sachsen-Weimar.
1. Weimar, Hofl. (natl.) und Samhammer (Dfr.)
2. Naumburg (Dfr.) und Mühlentzweig (natl.)
Herzogthum Mecklenburg-Strelitz.
1. Stargard, v. Dörken (konf.) und Adler (Dfr.)
Großherzogthum Oldenburg.
1. Oldenburg, Ennenecrus (natl.) und Hingz (Dfr.)
Herzogthum Braunschweig.
1. Braunschweig, Ort (natl.) 8093 St. Glos (Soz.) 13 621
Stimmen.
2. Wolfenbüttel, Kulemann (natl.) und Schwader (Dfr.)
Herzogthum Sachsen-Meiningen.
1. Meiningen, Witte (Dfr.) 6512 St. und Reichhaus (Soz.)
7215 Stimmen.
Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha.
1. Coburg, Dr. Eismann (Dfr.) und Sattler (natl.)
2. Gotha, Jangeweiser (Dfr.) 6020 St. und Gosh (Soz.) 11 205
Stimmen.
Herzogthum Anhalt.
1. Dessau, Dechelbäuser (natl.) und Drelling (Dfr.)
Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt.
1. Rudolstadt, Schönau (natl.) und Rüdike (Dfr.)
Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen.
1. Sondershausen, Pischel (natl.) 4890 St. und Gosh (Soz.)
4390 St.
Fürstenthum Waldeck.
1. Kassel, Wölcher (natl.) und Nohland (Dfr.)
Fürstenthum Schaumburg-Lippe.
1. Bielefeld, Depe (konf.) und Jangerfeld (Dfr.)
Freie Stadt Lübeck.
1. Lübeck, Bremer (natl.) 5388 St. und Schwarz (Soz.)
6314 St.
Freie Stadt Bremen.
1. Bremen, Papendiek (natl.) 11 501 St. und Bruhn (Soz.)
14 843 St.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag in erster Beratung die Vorlage, betreffend die Unterhaltung nicht schiffbarer Flüsse der Provinz Schlesien. Von mehreren Seiten, namentlich auch von den deutschfreisinnigen Abgg. Certy und Holberstadt, wurde gegen die Vorlage eingewandt, daß bisher die Preise in zu hohem Maße belastet seien und das Eintreten der Allgemeinheit für die Unterhaltung der Flüsse gewünscht. Minister von Lucius bestritt die Verpflichtung des Staates zu einem solchen Eintreten, sagte jedoch wohlwollende Berücksichtigung der Wünsche der Interessenten zu. Abg. Holberstadt (Dfr.) betonte noch besonders die Nothwendigkeit, vor der Entscheidung über die Unterhaltungspflicht zunächst die Frage der Herstellung und Regulierung gesetzlich zu fixiren. Die Vorlage ging an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Die Novelle, betreffend die Unterhaltung der Oder und Spree gab zu keiner bemerkenswerten Debatte Veranlassung und wird, da eine Kommissionsberatung nicht beliebt worden ist, demnächst unmittelbar zur zweiten Lesung gelangen. Nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen ergab sich bei der Abstimmung über einen Antrag auf Ablegung einer Vorlage von der Tagesordnung die Beschlussfähigkeit des Hauses, weshalb die Beratungen abgebrochen werden mußten. Am Montag wird der Justizetat beraten.
Der Gesandtschaftsbericht, betreffend die Errichtung von Gewerbegerichten und Einigungsämtern, welcher bereits vom Bundesrathe angenommen ist, ist an die Mitglieder des Staatsrats vertheilt worden.
In der Parlerpresse ist eine vollkommene babylonische Sprachverwirrung ausgebrochen. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ soll jetzt das „Kartell“ gar nicht die Vereinigung der deutschkonservativen, freikonservativen und nationalliberalen Partei, sondern den Zusammenschluß aller derjenigen Elemente, welche die heutige gesellschaftliche Ordnung aufrecht erhalten wollen“, bedeuten: „Es gehören deshalb zum Kartell viel mehr Politiker und Wähler, als in dessen Listen geführt werden, denn die große Mehrheit des deutschen Volkes, darüber kann doch auch gegenüber dem ziffermäßigen Anwachsen der Sozialdemokratie kein Zweifel herrschen, will die bestehende Ordnung der Dinge im Reiche aufrecht erhalten. ... Nichts wäre verkehrter, als wenn man aus der Thatfache, daß die spezifischen Kartellparteien nicht mehr die absolute Mehrheit im Reichstage hätten, den Schluß ziehen wollte, daß damit die natürliche deutsche Politik des inneren Ausbaues des Reiches auf verfassungsmäßiger Grundlage irgend eine Veränderung erleiden würde. ... so hat denn der zwar ein Kartell verlor, aber von großen außerhalb desselben stehenden Massen ebenfalls als richtig anerkannte Gedanke bei den Reichstagsarbeiten den Sieg davon getragen, und man darf annehmen, daß der Zusammenschluß der staatskonservativen Elemente gegen die Unruhpartei nur Fortschritte machen wird. Nur ein im englischen Fraktionsgeist Befangener kann von einem Zusammenbruch des Kartells sprechen, da der leitende Gedanke desselben, wie jetzt namentlich bei den Stichwahlen deutlich zu erkennen ist, fast alle bürgerlichen Parteien beherrscht.“ Also das Kartell ist nicht zusammengebrochen, es hat vielmehr gesiegt! Welche Sprache hätte die „Nordd. Allg. Ztg.“ erst geführt, wenn das Kartell nicht eine Million Stimmen und die Mehrheit im Reichstage verloren, sondern noch Stimmen und Mandate gewonnen hätte? — Es wird eine Zeit kommen, wo auch das neue Kartell der „Nordd. Allg. Ztg.“ gebrochen ist.
Zum Normalarbeitsstag. Wie es mit der Regelung und Beseitigung der Arbeitsstunden in Europa steht, hat die englische Regierung unlängst festgestellt, indem sie ihre diplomatischen und konsularischen Vertreter beauftragte, Erhebungen bei den kompetenten Behörden zu veranstalten. Das Ergebnis ist folgendes: Gesetze, welche die Länge des Arbeitstages vorschreiben, bestehen bloß in Oesterreich-Ungarn, in Frankreich und in der Schweiz. Im ersten Lande wurde die Arbeitszeit mit 11 Stunden, dabei 1 1/2 Stunden zur Einnahme der Nahrung, im zweiten mit 12 Stunden, ohne einer halben Stunde Erwähnung zu machen, in der Schweiz auf 11 Stunden, an Sonnabenden und an Tagen vor öffentlichen Feiertagen auf 10 Stunden festgesetzt, am Sonntag darf nicht gearbeitet werden, außer in dringenden Fällen. Die Arbeitszeit dauert eine Stunde. Frauen dürfen bei Nacht, sowie vier Wochen vor und nach der Entbindung nicht arbeiten. In Deutschland ist dies verboten, an Sonntagen und Feiertagen, und den Frauen nach der Entbindung zu arbeiten. In Belgien bestehen nur einige Einschränkungen in Bezug auf weibliche, keine aber für männliche Arbeit. Die Türkei, Bulgarien, Griechenland, Rumänien und Serbien erklärten, daß das „Bedürfnis“ einer Einschränkung des Staates auf die Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern sich noch nicht fühlbar gemacht hat, daher es dort keine solchen Gesetze gibt. Auch in Italien, Spanien, Portugal, Holland, Schweden, Norwegen und Rußland existiren in dieser Richtung keinerlei gesetzliche Verfügungen. Es wird dann weiter bemerkt, daß die Schweiz derjenige Staat sei, welcher die staatlichen Gesetze streng durchführt, daß aber in den anderen Staaten, Amerika mit eingerechnet, die Gesetze meist nur auf dem Papier ständen.
Einen Primaner zum politischen Märtyrer zu stempeln, ist dem Direktor des Königlich-gymnasialen Beschieden gewesen. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Der beschiedene Primaner, welcher vor der Verlegung zur Oberprima stand, hatte in seinem Aufsatze: „Wie sieht man Sedan“, revolutionäre (?) Ansichten klar gelegt, trotzdem er bereits früher von einem seiner Lehrer über das Unpassende solcher unweisen Meinungen aufmerkksam gemacht worden war. Auch soll der Primaner sich vor der Konferenz als Pole aufgespielt haben. Auf die Frage nach seiner Bekläre soll er eine Reihe sozialistischer Schriften angeführt haben. Da nun auch der Vater des Betroffenen Pole ist, so will der Direktor des Gymnasiums dem Schüler zur Strafe durch eine Eingabe die Thore sämtlicher Gymnasien Westpreußens verschließen.
Offenherzigkeit. Wie wir mitgetheilt haben, ist Herr Dr. Hammacher aus dem Vorstande des Vereins für die vordänischen Interessen im Dortmundbezirk herausgedrängt worden. Während man zuerst versuchte, dieses Vorgehen mit dem schlechten Gesundheitszustand Hammacher's zu entschuldigen, wird jetzt offen zugegeben, daß Herr Hammacher den Rednerbaronen zu arbeiterfeindlich ist. Die „Verl. Pol. Nachr.“ schreiben: „Es war längst schon in weiteren Kreisen bekannt, daß Herr Dr. Hammacher sich während des im Mai v. J. ausgebrochenen Streifs der Bergleute mit seinen Ansichten über die Behandlung der Bergarbeiterfrage in Widerspruch mit dem größeren Theil der Lebensverhältnisse befand, und daß diese insbesondere den im Mai seitens des Herrn Dr. Hammacher mit den Delegirten der Bergleute in Berlin gepflogenen Verhandlungen und von ihm abgegebenen Erklärungen nicht zusammentrafen.“ Welche Förderung die nimmermehr in Aussicht genommene Arbeitergesetzgebung seitens der Regierung finden wird, kann man sich nach diesen Vorgängen wohl vorstellen!
Im letzten „Reichsanzeiger“ werden drei sozialistische Flugblätter verboten, in denen zur Stichwahl aufgerufen wird. Es geschieht dies in Hildesheim, Gotha und Cassel.

der Finanz den Erklärungen des Vork. gemäß ausgeführt werde viele derselbe nach der Ansicht des britischen Konsuls seinen Einfluß zur Beschwerde; das Volk werde jedoch durch die Thätigkeit der Postkarte aufgeheitert. Immerhin sei der allgemeine Zustand hoffnungsvoll.
Frankreich.
Paris, 27. Februar. Deputirtenkammer. Die Deputirten Laur und Hubbard benachrichtigten den Minister des Aeußern Spuller, daß sie in Betreff der Abweisung von Delegationen zu der Berliner Konferenz zu interpellirten beabsichtigten. Die Beratung darüber wurde auf nächsten Dienstag festgesetzt. — Ministerpräsident Tirard sagte in Beantwortung einer Anfrage Turrels in Betreff des demnächstigen Ablaufs des Handelsvertrages mit der Türkei, die Forts habe erklärt, Frankreich werde nach Ablauf des Vertrages im türkischen Reich die Rechte einer meist begünstigten Nation genießen. Dies werde natürlich gegenseitig sein und bis zum Jahre 1892 dauern.
Paris, 28. Februar. In der Kammer wurde gestern der Vorschlag des Abgeordneten Godey über die militärischen Zwangsverpflichtungen, welcher den bürgerlichen Behörden künftig gestattet soll dieselben im Namen der Militärverwaltung vorzunehmen, verhandelt. Die Abgg. Selys-Longchamps und Baron Neille bekämpften diese Vorsehung mit der Ansicht, daß alle Gesetz sei ausreichend und brauche nicht geändert zu werden. Der Kriegsminister de Freycinet setzte dagegen am Beispiele von Paris die Vortheile des neuen Systems auseinander. Die Lebensmittelförderung von Paris im Kriegsfall werde sich auf mehrere Departements stützen müssen und ohne Mitwirkung der bürgerlichen Behörden unmöglich sein. Im Falle einer Kriegsvorbereitung werde Paris für längere Zeit 2 1/2 Millionen Menschen zu versorgen haben. Es müsse daher schon vorher festgestellt werden, welche Menge von Lebensmitteln jedes Departement nach der Hauptstadt zu liefern habe. Die Präfecten müßten dann Zwangsverpflichtungen veranlassen. Bei dieser Gelegenheit entsetzte Streitigkeiten mit den Gemeinden löste wieder nur der Präfect schlichtete. Die beantragte Maßregel sei unerlässlich, um die regelmäßige Versorgung der festen Plätze zu sichern. (Sehr gut!) Die Kammer nahm hierauf den Vorschlag an.
Hierauf kam der Vorschlag Reinch, welcher die Ausschließung von Abgeordneten im Falle fortgesetzter Widersetzlichkeit auf die ganze Tagung ausdehnen will, zur Sprache. Der Ausschuss war zwar auch für eine Verschärfung der bestehenden Hausordnung, beschränkte aber nur eine Ausschließung auf 30 Sitzungen, statt wie bisher auf 15. Der Abg. Reinch stimmte dieser Vorsehung zu. Maigne brachte einen Gegenantrag ein, in dem er äußerliche Sitten gegen Widersetzlichkeit beantragte. Der Vorschlag Charmer vertrat dagegen die Ansicht des Ausschusses. Déroulède hielt den Antrag für „ebenso kindisch, als niederrichtig“ und meinte, derselbe werde die Entscheidung des Hauses nicht unterbrechen, wenn Abgeordnete, die nicht gewählt seien, die Rednerbühne bestiegen. (Hochrufe.) Der Präsident erklärte, er lasse die Rechte eines Abgeordneten ansprechen, dessen Wahl regelrecht für gültig erklärt worden sei. (Beifall.) Einen Vorschlag des Abgeordneten Déroulède, welcher die Zensur mit zeitweiser Ausschließung aufheben will, lehnte das Haus ab und nahm den Antrag des Ausschusses mit 277 gegen 236 Stimmen an.

Politische Uebersicht.
Das Programm für die Beratungen der internationalen Konferenz, betreffend die Regelung der Arbeit in industriellen Anlagen und Bergwerken hat folgenden Wortlaut:
I. Regelung der Arbeit in Bergwerken.
1. In die Beschäftigung unter Tage zu verbieten?
2. Für Kinder unter einem bestimmten Lebensalter?
3. Für weibliche Personen?
4. Für Bergwerke, in denen die Arbeit mit besonderen Gefahren für die Gesundheit verbunden ist, eine Beschränkung der Arbeitszeit vorzuschreiben?
II. Es im allgemeinen Interesse möglich, um die Regelung der Kohlenförderung zu sichern, die Arbeit in den Bergwerken einer internationalen Regelung zu unterstellen?
III. Regelung der Sonntagsarbeit.
1. In die Arbeit an Sonntagen der Regel nach, und Nothwendigkeiten, zu verbieten?
2. Welche Ausnahmen sind im Falle des Erlasses eines solchen Gesetzes zu gestatten?
3. Sind diese Ausnahmen durch internationales Abkommen, Gesetz oder im Verwaltungswege zu bestimmen?
IV. Regelung der Kinderarbeit.
1. Sollen Kinder bis zu einem gewissen Lebensalter von der industriellen Arbeit ausgeschlossen werden?
2. Wie ist das Lebensalter, bis zu welchem die Ausschließung festzusetzen?
3. Wie ist das Lebensalter, bis zu welchem die Ausschließung festzusetzen?
4. Welche Beschränkungen der Arbeitszeit und der Beschäftigungsorte sind für die zur industriellen Arbeit zugelassenen Kinder vorzuschreiben?
V. Regelung der Arbeit junger Leute.
1. Sollen die industrielle Arbeit jugendlicher Personen, welche das Lebensalter überschritten haben (12), Beschränkungen unterworfen werden?
2. Bis zu welchem Lebensalter sollen die Beschränkungen einzuwickeln?
3. Welche Beschränkungen sind vorzuschreiben?
4. Sind für einzelne Industriezweige Abweichungen von den allgemeinen Bestimmungen vorzuschreiben?
6. Regelung der Arbeit weiblicher Personen.
1. Soll die Arbeit verheirateter Frauen bei Tage oder bei Nacht eingeschränkt werden?
2. Soll die industrielle Arbeit aller weiblichen Personen (Frauen und Mädchen) gewissen Beschränkungen unterworfen werden?
3. Welche Beschränkungen empfehlen sich in dem Falle?
4. Sind für einzelne Industriezweige Abweichungen von den allgemeinen Bestimmungen vorzuschreiben?
5. Soll die Beschäftigung der verheirateten Frauen bei Tage oder bei Nacht eingeschränkt werden?
6. Sollen wiederholte Konferenzen von Vertretern der beteiligten Regierungen abgehalten werden und welche Ausgaben ihnen gestellt werden?
Die Volkshäuser in London, Paris, Rom und Wien.
Die Volkshäuser in Bern, Brüssel, Haag, Kopenhagen und Stockholm sind angezogen, die Regierungen bei ihnen zu befragen, ob sie bereit sind, zu einer Konferenz behufs Regelung der Arbeit in industriellen Anlagen und Bergwerken einzuladen.
Die betreffenden Minister der Auswärtigen Angelegenheiten der Volkshäuser haben, wie der „Reichsanzeiger“ folgenden Inhalt:
Den 27. Februar 1890.
Auf Befehl seiner Regierung beehrt sich der Unterzeichnete, unter Bezugnahme auf die mündliche Mittheilung zur Kenntnis Sr. Excellenz etc. zu bringen, daß Seine Majestät der Kaiser vorgelassen, es solle eine Konferenz stattfinden von Vertretern der Regierungen, welche sich für die Regelung der Arbeit in industriellen Anlagen und Bergwerken interessieren, das Loos der Fabrik- und Minenarbeiter zu verbessern, damit diese Delegirten über die Fragen von internationaler Bedeutung verhandeln können, welche auf der Anlage folgen.
Da jene Fragen ohne politische Tragweite sind, so erscheinen sie geeignet, in erster Linie der Prüfung von Sachmännern unterworfen zu werden.
Um die Eröffnung und den weiteren Verlauf der Beratungen zu erleichtern, hat die kaiserliche Regierung ein Programm mitgetheilt, dessen Text dieser Note beigefügt ist. Der Unterzeichnete beehrt sich, Sr. Excellenz etc. zu bitten, seinen Vorschlag zu lassen, ob die ... Regierung ... an der in Aussicht genommenen Konferenz theilzunehmen, welche in Berlin am 15. März 1890 zusammenzutreten wird.
Der Unterzeichnete gestattet sich hinzuzufügen, daß eine entsprechende Einladung gleichzeitig abgegangen ist an die Regierungen Ihrer Majestäten des Kaisers von Oesterreich-Ungarn, des Königs von Dänemark, der Französischen Republik, Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien, des Königs der Niederlande und des Königs von Spanien und Norwegen.
Der Unterzeichnete erwartet ...

Die sozialistische Arbeiterpartei Rumäniens hält allwöchentlich in mehreren Städten des Landes Volksversammlungen ab und gewinnt täglich neue Anhänger. Im letzten Sonnabend wurde in einer von 400 Personen besuchten Arbeiterversammlung in Bukarest eine Sammlung zur Unterstützung der deutschen Sozialdemokraten bei den Stichwahlen veranstaltet. Sodann bereiteten die Bukarester Sozialisten ein großes Meeting vor zu Gunsten eines städtischen Brotmonopols. Der Bürgermeister der Hauptstadt hatte nämlich während des kürzlich hier stattgehabten Wählerstreiks fast den halben Bedarf der Stadt an Brot in städtischen Mühlen und städtischen Bäckereien herstellen und das Brot zu einem bedeutend billigeren Preise verkaufen lassen, als es die vereinigten Bäckermeister wollten. Die Sozialdemokraten sagen nun, dieser Versuch sei so glänzend ausgefallen, daß die Uebernahme des gesammten Bäckereiwesens durch die Stadtgemeinde im Interesse aller liege.
Zu den Wahlen.
Genosse Hoffmar hat das Münchener Mandat angenommen. In Magdeburg wird eine Nachwahl nothwendig.
Die Reichstagswahlen in Ostpreußen. So wie im ganzen Reiche die Sozialdemokratie einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen hat, so ist auch Ostpreußen hierbei nicht zurückgeblieben, und die Wahl hat gezeigt, daß die konservativen Abgeordneten nicht so fest im Sattel sitzen, wie sie bisher geglaubt haben, obgleich in Betracht zu ziehen ist, daß die ökonomische Entwicklung hier oben noch nicht so vorgeschritten, als im übrigen Reiche; die Abhängigkeit ist hier größer als anderwärts und ein Zugzug von Arbeitern aus anderen Landestheilen ist nicht zu verzeichnen. Dazu kommt, daß außer in Königsberg nirgends Versammlungen abgehalten werden können. Was die Wahl selbst anbelangt, so ist die Sozialdemokratie in der Provinz zum ersten Mal aufgetreten. Die Agitation wurde von Königsberg aus geleitet, konnte sich jedoch nur auf einzelne Städte und Ortschaften erstrecken und doch ist der Erfolg ein überaus großartiger. So erhielt der sozialdemokratische Kandidat C. Schulze an Stimmen in Memel 293, Graf Nolke 8454, frei. 3490, — in Stallupönen-Darkehmen (an der russischen Grenze) 212, frei. 3522, konf. 10 569, — in Gumbinnen-Insterburg 293 (1887: 49), frei. 6281, konf. 10 569, — in Labiau-Wehlau 645, frei. 4781, konf. 6548 — in Pillau-Fischhauken (Königsberger Landkreis) 2230 gegen 149 im Jahre 1887, frei. 3213, konf. 7190, — in Heiligenbeil-Br.-Eggen 482, frei. 1934, konf. 6968, — in Braunsberg-Heilsberg 599, Zentrum 11 061, — in Allenstein-Müssel 411, frei. 408, Pole 5171, Zentrum 9019, — in Marienburg-Gerdauen 670, frei. 7175, konf. 8947. Bemerklich wird werden, daß diese Stimmen nicht nur in Städten, sondern auch in Dörfern abgegeben sind. Wir haben somit überall den Fuß hingeseht und werden auch das Feld behaupten. Was Königsberg anbelangt, so wird jetzt der Kampf bei der Stichwahl mit großer Erbitterung geführt, und hier zeigt sich die freisinnige Partei im vollsten Glanze. Sie, welche die Kartellparteien auf das Schärfste bekämpfte hatte, wüthet jetzt um ihre Stimme, und es haben sich auch alle Parteien außer der konservativen gegen uns verbündet. Dann hat man uns alle großen Säle abgetrieben. In einer großen Reihe von Geschäften müssen sich die Arbeiter durch Unterschrift verpflichten, nur freisinnig zu wählen. Ferner will die Kaufmannschaft sämtliche arbeitslosen Arbeiter für 2 Tage Freitag und Sonnabend außerhalb beschränken, um uns dadurch mehrere tausend Stimmen zu entziehen. Ebenso sollen viele Fabriken ihren Arbeitern außer der Mittagspause keinen Urlaub geben. Auch auf den Bahnhöfen soll dies geplant sein, doch wird das Alles ihnen nichts nützen. Im Gegentheil haben alle diese Maßnahmen in Verbindung mit der Schimpferei und den zahlreicheren Maßregelungen dazu beigetragen, daß eine große Erbitterung unter den Arbeitern Platz gegriffen und wir stehen kampfbereit der Stichwahl entgegen.

Großbritannien.
London, 27. Februar. Lord Salisbury empfing heute Nachmittag den Besuch des deutschen Botschafters Grafen Hatzfeldt, welcher ihm die formelle Einladung zu der Berliner Arbeiterkonferenz überreichte.
London, 27. Februar. Unterstaatssekretär Ferguson theilte mit, die neuesten Berichte britischer Beamten aus Korea besagen, daß der Zustand auf der Insel im Allgemeinen ruhig sei; in den Dörfern können nur noch die auch sonst gewöhnlichen Klagen vor. Im Allgemeinen schienen Plünderungen und Gewaltthaten aufhört zu haben. In den Städten würden wohl zuweilen noch aufreisende Berichte verbreitet; einige Anklagen über Grausamkeit der Truppen hätten sich jedoch als unbegründet herausgestellt. Aus Griechenland zurückgekehrte Flüchtlinge würden von den Behörden nicht bestraft und alle Missethäter 16 ausgenommen. Wänten frei zurückkehren. Wenn

Theater.

Sonnabend, den 1. März.
Opernhaus. Belmonte und Constanze, oder: Die Entführung aus dem Serail.
Schauspielhaus. Die zärtlichen Verwandten.
Lesing-Theater. Die Hochzeit von Valent.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der arme Jonathan.
Wallner-Theater. Der Hypochonder.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Berliner Theater. Der Weichenreifer.
Deutsches Theater. Faust. 1. Theil.
Ostend-Theater. Der Fall Clémenceau.
Reichens-Theater. Marquise.
Bellesalliance-Theater. Der Nautikus.
Königstädtisches Theater. Der Hüttenbesitzer.
Central-Theater. Ein gemachter Mann.
Adolf Ernst-Theater. Der Goldsucher.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Saumann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Alhambra-Theater.

Wallner-Theaterstr. 15.
 Sonntag, den 2. März 1890:
 3. 1. Male: Neu einstudiert:
Berliner Kinder.
 Original-Posse m. Ges. in 3 Akten
 und 6 Bildern von Salinger.
 Musik von Hauptner.
 Entrée 30 Pf., Parterre 30 Pf.,
 1. Balkon 50 Pf., 2. Balkon 40 Pf.
 Anfang des Konzerts 6 Uhr,
 der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
 NB: Die neu eingerichteten Ball-
 säle sind an Vereinen u. Gesellschaften
 3. Festlichkeiten, Ballen etc. vergeben.

American-Theater

Dresdenerstr. 55.
 Täglich Vorstellung.

Englischer Garten

Alexanderstr. 27c.
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fel.
Mertens.
 Auftreten des Gesangs-Humoristen Hr.
Kainberg.
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fel.
Lina Selar.
 Auftreten der Familie **Grosse-Doe-**
rington in ihren Stücken er-
 regenden, unübertroffen Leistungen.
 Auftreten der vorzüglichsten u. beliebtesten
 Duettisten **Gebr. Mundl.**
 Anfang Wochentags 8 Uhr. Entrée 30,
 50 u. 75 Pf., im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.
 Sonntags Anfang halb 8 Uhr.
 Sonntags Entrée 50, reserviert 75 Pf.,
 Orchester 1 Mark.
 Vorverkauf Entrée 40 Pf.

Passage 1 Er. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
 Schloß Königs Ludwig, Kinderhof
 und Berg.
 Hochinteressant: **Pertha-Reise.**
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

21. Unter den Linden 21.
 Im Hause der Wilhelmshallen
 neben der Passage.

Ben-Vorführung

Täglich **Ali-egyptischer**
 u. indischer

7 1/2 Uhr **Bey** Zauber-
 künste.
 3, 2 u. 1 M. Billets im Invalidentant.

Jede Uhr
 zu reparieren (außer Uhr) kostet
 bei mir

1,50 Mark
 unter Garantie des Gut- und Richtig-
 gehens. Al. Reparaturen entspr. billig.
 Lager aller Arten Uhren, Gold- und
 Silberwaren.

C. Wunsch, Mannstr. 38,
 nahe dem Oranienplatz.

Albert Auerbach,
 Berlin S., Kottbuser Damm 7,
 an der Kottbuser Brücke.

Schuh- und Stiefel-Lager
 für Herren, Damen und Kinder.
 Reelle Bedienung, Beste Preise.

Den Genossen halte ich meine
Masken-Garderobe
 bei Bedarf bestens empfohlen.
 Größte Auswahl! Bill. Preise.
 Vereinen Preisermäßigung.

Fr. Panknin, Oranien-
Adalbertstr. 93.

Cirkus Renz.

Karlstraße.
 Heute, Sonnabend, den 1. März,
 Abends 7 1/2 Uhr:

Gala-Vorstellung

oder **Grand solo Equestre** mit einem
 speziell ausgewählten neuen Programm
 unter Mitwirkung des Direkt. G. Renz.
 Zum 1. Male: 4 arabische Schimmel-
 hengste von seltener Schönheit u. Race,
 einer vollkommenen Dressur, vorgeführt
 vom Direktor G. Renz. Zum 1. Male:
 Die Eisernen Ritter, ger. v. 12 Herren
 mit 12 Schulpferden. Erstes Auftreten
 der großartigen Künstlerinnen Gschw.
 Cartagna. Gigerl-Quadrille, geritten
 von 16 Damen. The gold bird, engl.
 Vollblut, geritten von Frau. Clotilde
 Hager. Die großartige Steoplo-chasse
 von 8 engl. Vollblut-Springpferden von
 Herrn Fr. Renz. Polichinell, Pompy-
 hengst, vorgef. v. 5-jährigen Francois.
 Auftreten d. vorzügl. Reitskünstlerinnen
 und Reitskünstler. Zum 39. Male:

Deutsche Turner.

(Gesellig geschäftl.)
 Große nationale Original-Pantomime.
 Morgen, Sonntag: 2 Vorstellungen.
 4 Uhr Nachm. 1 Kind frei. Auf viel-
 seitiges Verlangen: **Anchenbrüdel.**
 Abends 7 1/2 Uhr: **Deutsche Turner.**
 E. Renz, Direktor.

Circus Wulff.

Friedrich Carl-Ufer.
 Sonnabend, den 1. März 1890:
Eröffnung-Gala-Vorstellung
 mit ausgewähltem Programm.
 Erstes Auftreten des Dir. G. Wulff.
 Vorführung der von ihm in seltener
 Vollkommenheit dressierten prachtvollen
 Race-Pferde. Erstes Auftreten der her-
 vorragendsten Reitskünstler und Reit-
 künstlerinnen, Equilibristen, Mala-
 baristen, sowie Clowns verschiedenster
 Nationalitäten, unter denen die typische
 Figur des „August“ nicht fehlt.
 Näheres bringen die Affischen.
 Anfang der Vorstellung:
 präzise 8 Uhr.
 Sonn- und Feiertage 4 und 8 Uhr.

Unsere Freunde und Genossen **A.**
Schulz zu seinem heutigen Wiegens-
 feste ein dreimal domnendes Hoch, das
 die ganze Waldemarstraße wackelt.
 1888 Seine Freunde:
L. K. Sch. L. G. Y.

Da ich am Montag, den 3. März,
 meine Ladereise auf 8 Monate in
 Rhodenssee antrete, sage ich allen für
 Freiheit und Gleichheit kämpfenden
 ein herzlich **Lebewohl!** Mögen
 sie alle die schöne Frühlingzeit be-
 nutzen zum Wohle der darben-
 Menschheit. 1889

Fritz Oelze,

Kl. Androssstr. 19,
 Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.

Destillation und Restaurant

M. Berndt, A. Kowald Nachf.
 empfiehlt seinen vorzüglichen **Früh-**
stück-, Mittag- und Abend-
tisch in allbekannter Güte. „Berliner
 Volksblatt“, „Volkszeitung“, „Volks-
 Tribüne“ etc. liegen aus. 1888

Restaurant H. Stramm,

123, Ritterstr. 123,
 verbunden mit Fremdenlogis.
 Herberge und Arbeitsnachweis des Ver-
 eins der Klempner.
 Empfehle meinen allbekannten vor-
 züglichen **Frühstück-, Mittag- und**
Abendstisch. Soufflé, Serrisen und
 Getränke in **bekannter Güte.** Zwei
 Zimmer, passend zu 3 bis 12 Stellen
 und Arbeitsnachweis stehen zur
 Verfügung. 1440

Allen Männern der Arbeit

empfehle ich mein **Weiß- u. Bairisch-**
Bierlokal. Gleichzeitig mache ich
 darauf aufmerksam, daß das Ergebnis
 der morgen stattfindenden Stichwahlen
 bei mir am ersten zu erfahren ist.
 Mehrere Arbeitervereinigungen, sowie der
 „Wahlstundentag“ liegen aus. 1645
W. Haugk, 22 Weinstr. 22.

Allen Freunden und Genossen

empfehle meine
Weiß- u. Bairisch-Bierlokal.
 Frh. Scherbing, Fehrbellinerstr. 93.

Allen Freunden und Genossen

empfehle meine
Destillation nebst Bierlokal.
Otto Zabel, Frankfurter
Allee 90.
 Gds. Müggelinerstraße.

Bunisch-Glühwein, Liter 1,30 M.

Thee-Kum, Originalfl. 1,50 „
Jugwer, Pomeranzen etc. 1,00 M.
Franz Beyer,
 846 **Prinzessinnenstr. 15.**

Geschäftshaus S. Heine.

Chausseestraße 14.
 Die schönsten

Kinderkleider u. -Mäntel
 für Mädchen jeden Alters, sowie
Morgenröde, Unterröde u.
Tricotailen

auch im Einzelverkauf sehr billig!
 Massbestellungen u. Reparaturen
 werden prompt erledigt!

Chausseestraße 14.

Geschäftshaus S. Heine.

Achtung!

Vergolder!

Die Sperre über die Firma
Methlow & Comp.,

Goldleistersabrik, Köpnickestr. 109a,
 besteht fort. Da die Firma sich weigert,
 auf unsere Forderungen einzugehen, so
 ersuchen wir die Kollegen, die Ver-
 sätze zu meiden, sowie den Zugang von
 außerhalb fern zu halten. 1884
 Die Streikkommission d. Vergolder.

Fachv. d. Tischler.

Sonntag, den 2. März, Morgens präz.
 9 Uhr, in Reindorf's Restaurant,
 Langestr. 70:

Sitzung

der **Berichtkontrollkommission.**

Die Kollegen der Werkstatt von
Seifert & Wolf, Fruchtstr. 36,
 werden ersucht, **sämtlich** zu er-
 scheinen. 1621

Große öffentl. Versammlung

der **Kupferschmiede**

Berlins und Umgeg.

am Sonntag, den 2. März, Mitt. 12 Uhr,
 im Rest. Trillhorn, Pfotschalerstr. 11.

Tagesordnung: 1878

1. Bericht der Agitationskommission
 über Fragebogen. 2. Wahl einer
 Lohnkommission. 3. Verschiedenes. Zur
 Deckung der Anwesenheit eine Zellen-
 sammlung statt. Es ist Pflicht eines
 jeden Kupferschmiedes, zu erscheinen.
 Der Einberufer: **H. Dittmar.**

General-Versammlung

der **Einseher**

(Tischler) Berlins

am Sonntag, den 2. März, Vormittags
 10 1/2 Uhr.

Tagesordnung: 2

1. Antrag Volkmann. 2. Anträge
 des Vergütungskomitees. 3. Anträge
 über Krankenunterstützung. 4. Frage-
 kasten.

Der Maskenball des Vereins findet
 bei **Orschel, Sebastianstraße 39** am
 15. März statt. Die nächste Versamm-
 lung findet am 23. März statt.
 1879 **Der Vorstand.**

Versammlung

d. **Bereins d. Filzschuharbeiter**

und **Berufsgegnen**

Montag, den 3. März, Abends 8 Uhr,
 bei Zentor, Müngstraße 11.

Tagesordnung: 1

1. Vortrag des Herrn Dr. **Bruno**
Wille über: Kampf ums Dasein in
 der Volkswirtschaft. 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Neue Mitglieder werden aufge-
 nommen. 1883
Der Vorstand.

Centralverein deutscher

Böttcher.

Sonntag, den 2. März, Vorm. 10 1/2 Uhr,
 in Reiso's Salon, Nichtenbergerstr. 21:

Große Versammlung.

Tagesordnung: 1

1. Der Streik der Kasseler Kollegen.
 2. Abrechnung v. Wiener Maskenball.
 3. Verschiedenes. [1870]
 Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.
 Der erste Bevollmächtigte.

Fachv. der Kernmacher

u. verw. Berufsgegn.

Montag, den 3. März, Abds. 8 Uhr,
 bei Herrn Boltzmann, Andreastr. 26:

Versammlung.

Tagesordnung: 1

1. Wie verhalten wir uns zu dem Streik
 der Firma Friedr. Siemens u. Co.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes und Fragekasten.
 Am recht zahlreiches Erscheinen bittet
 Der Vorstand. 1875]

Aufforderung!

Alle Genossen und Arbeiter, welche am Tage
 Wahl, sowie vorher im **II. Wahlkreise** thätig
 wollen, werden ersucht, sich an folgenden Stellen zu
 resp. am Tage der Wahl dorthin bemühen
 für den Süden bei **Hense**, Prinzen- und Gitschinerstr. 13;
 „ „ Südwesten bei **Scheuer**, Gneisenau- u. Schleierstr. 11;
 „ „ Westen bei **Böhland**, Bülowstr. 52;
 „ „ Friedrichstadt bei **Schulz**, Puttkamerstr. 13, und bei dem
 Wahlkomiteemitglied **Wilschke**, Junferstr. 1;
 außerdem im **Central-Bureau, God-Bierbrauerei** bei **Wilschke**.
 Alle Mann am Platz, feht den Sonnabend als Feiertag an,
 Kampf! der Sieg ist unser im 2. Wahlkreis.
E. Wilschke, Junferstr. 1.

Große öffentl. Wähler-Versammlung

in **Reinickendorf**

am Sonnabend, den 1. März, Abends 9 Uhr,
 im Lokale „**Seeschlößchen**“.

Tagesordnung: 1. Verkündigung des Wahlergebnisses
 2. Verschiedenes. **Der Einberufer.**

Wähler des Teltow-Beeskow-Storkow-

Charlottenburger Kreises!

Am Sonntag, den 2. März, in Riesegk's Salon,
 Bergstraße Nr. 129, Vormittags 11 Uhr:

Grosse Volks-Versammlung

Tages-Ordnung:
 Verkündigung des Wahlergebnisses, Diskussion, Verschiedenes.
Der Einberufer.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands

Ortsverwaltung Berlin I.

Am Sonnabend, den 1. März cr., in Orschel's
 Sebastianstraße 39.

Großer Wiener Maskenball.

Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Billets sind zu haben bei Max Plegers, Manteuffelstr. 40, v. 4 Tr. bei
 Paul Bergmann, Strassburgerstr. 41; Fritz Stein, Mittenwalderstr. 10.

Fachverein der Steinmetzen

Berlins.

Am Sonntag, den 2. März, in Deigmüller's
 Alte Jakobstraße 48a:

Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Fachverein der Tischler (für den Dier)

Grosse Versammlung

am Sonntag, d. 2. März, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Lokale Königsbank, Gr. Frankstr. 10.

Tages-Ordnung:

1. Die Arbeitsniederlegung in der Werkstatt v. Seifert u. Wolf, Fruchtstr. 36.
 2. Andere Werkstatt-Angelegenheiten und Verschiedenes.
 Die Kollegen der Werkstätten von Seifert & Wolf, Zietlow, Köpnicke,
 Voges son., Frankfurterstr. 130, und Kastner, Pallfadenstraße 32, sind
 besonders eingeladen, ebenso die Arbeitgeber der angeführten
 sowie die Verführer der Zietlow'schen Werkstatt. — Neue Mitglieder
 in der Versammlung aufgenommen.

Kollegen als Gäste willkommen. **Der Bevollmächtigte.**

Wilhelm Ewert

Möbel-Fabrik und Lager.

Gegründet 1864.

Dresdenerstr. 74, - Hof - kein Laden

neben dem Adolph Ernst-Theater.

Größte Auswahl

von Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren in gediegener
 und geschmackvoller Ausführung. Nur reelle Waaren.

Durch Ersparnis der theuren Ladenmiete **billigste Preise!**

Complete Wirthschaften von 224 bis 6000 M.

Illustrierte Musterbücher werden auf Wunsch versandt.

Rad-Answärts Fracht frei.

An Herrschaften verliehen gewesene Möbel u. Polsterfächer, oft
 gebraucht, billig!

Berkauf von Filz- u. Seiden-Hüten

mit der Arbeiter-Kontrollmarke deutscher Hutmacher

Adolph Kehr,

Köpenickerstr. 126. Bitte genau auf Firma zu achten.

Roh-Tabak

Sämtlicher
 Größte Auswahl, billigste Preise.
 727 **G. Elkhayson, Müngstr. 10.**

Preuß. Lotterie-Ausbeilooje

offer. 1. Klasse 1/5 M. 25 Pf.,
 1/10 2, 50 Pf., 1/20 1, 25 Pf., 1/40 75 Pf.
 Alle 4 Klassen 1/2 M., 1/10 13 Pf.,
 1/20 6 1/2 Pf., 1/40 3 1/4 Pf. 1433

S. Labandter, ältestes Lotterie-
 gesch., Berlin, Johannisstr. 5. Begr. 1860

Abonnements-Annahme

für das „**Berliner Volksblatt**“ etc.
 1 M. beim Selbstabholen. 1826
Carl Mücke, Casselerstr. 97.

Vereinszimmer mit

20 Personen 3 Tage in der
 vergeben bei **G. Hausfelder**,
 Straße 54.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. März eröffnen wir ein neues Abonnement auf „Berliner Volksblatt“.

Durch neue maschinelle Einrichtungen sind wir in den Stand gekommen, eine bedeutende Preisermäßigung in dem Abonnementspreis unseres Blattes eintreten zu lassen.

Das Blatt kostet vom 1. März ab frei ins Haus

1 Mark 10 Pfennig

Die Postabonnenten tritt die Preisermäßigung erst vom April ein.

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Zu den Wahlen.

Wir danken unseren Freunden im Lande für die Mittheilungen über das Wahlergebnis vom 27. Februar und knüpfen daran die Bitte, uns auch den Ausfall der bevorstehenden Städtewahlen durch ein Telegramm mittheilen zu lassen. Die Auslagen erstatten wir gern zurück. Telegrafische Adresse: Volksblatt, Genthstraße, Berlin. Die Redaktion.

Zu den Städtewahlen. Die Städtewahlen finden heute, Sonntag, den 1. März, statt. Gerade dieser Tag, der Tag der Lohnzahlung, ist es dem Arbeiter, sein Wahlrecht auszuüben. Dieser Tag muß durch um so größere Opferwilligkeit und Pflichterfüllung gemacht werden. Jeder, dem es irgendwie möglich ist, muß sein Wahlrecht heute in der Zeit von 11—2 Uhr ausüben. Es darf nicht vorkommen, daß um 6 Uhr die Scharen von Arbeitern vor den Wahllokale umkehren, die Wahl bereits geschlossen ist. Beherrige ein jeder, daß er kein Stimmzettel mehr annehmen wird. Auch muß gefordert werden, daß das Wahlgeschäft sich glatt und schnell abwickelt. Man trete an die Urne und nenne auf die Aufforderung des Wahlvorstehers hin, laut und deutlich seinen Namen und seine Wohnung. Das ermöglicht nicht nur eine sorgfältige Überprüfung des Wählers, sondern liegt besonders auch im Interesse unserer Genossen, die im Wahllokal die Kontrolle über die Stimmzettel bei der Hauptwahl nicht mit abgeben dürfen. Bei den Städtewahlen zählen, wie wir noch hervorheben wollen, nur diejenigen Stimmen, welche auf den beiden zur Stichwahl stehenden Kandidaten fallen. Alle anderen Stimmen sind von vornherein ungültig. Wer also nicht den Weg zur Wahlurne gemacht haben will, halte sich an diese Bestimmung. Besonders in den Grenzbezirken des ersten und dritten Wahlkreises ist genau darauf zu achten. Die Stimmzettel sind natürlich Stimmzettel, auf denen der gedruckte Name des Wählers und ein anderer Name hingeschrieben wurde, bei den Städtewahlen giltig. Auf, zu den Städtewahlen!

Wahlberechtigung der Wahl Miquels. In dem Protokoll der Wahlkommission, der im Bezirksamt tagte, an dem 27. Februar, wurden dem Gesetze gemäß als Wähler bezeichnet, daß drei Stimmen abgegeben und als gültig waren, die eine Unterschrift trugen, ferner ist in diesem Protokoll angenommen worden, daß ein Wähler des Wahlkreises in Kirchheimbolanden das Wahlprotokoll nicht unterzeichnet hat, im Wahllokal Wahlbeeinträchtigungen vorgekommen seien und deren Aufnahme ersuchte, welcher Forderung man aber nicht statt gab.

Die Mehrheit von 1890 kommt vom Fusel. So wie der in der Ostpreignitz durchgefallene Artikel in seinem Wochenblatt. Der Artikel kommt zu der Schlussfolgerung, daß man die Getreidezölle herabsetzen müsse unter Einwirkung der internationalen Doppelwählung. In Ziel findet die Stichwahl nach neuerer Bestimmung am Sonntagabend statt.

Der Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg ist die Wahl erst auf den 8. März angesetzt. — Ueberaus seltsam. **Wahlkreis O/S.** Die stillos enttäuschten Turner könnte man die Posten nennen, welche auf das Reichstagswahl-Schauspiel 300 Stimmen für den Sozialdemokraten, wo in Jahren nichts Berartiges vorkam, das ging dem doch die Dutschur und das ist doch genug, sich stillos zu lassen. Sagt, gethan! Den mutmaßlichen Agitator wollte glücklicherweise in dem Kaufmann F., der den Turnverein beauftragte und dem er als Vorstandsmittglied angehörte, entdeckt wurde und nun ließ man eine Liste fertigen, welche die nötigen Unterschriften sammeln sollte, um den F. herauszuwimmeln. Das leichter gesagt als gethan, denn trotz heftiger Agitation waren die nötigen Unterschriften nicht zusammen, obwohl sich die Bürger der Bürgerchaft dafür begeisterten. Herr F. ging frei und mit ihm 10 Mitglieder, so daß der Verein wohl bald gelappelter Schwindlichter werden wird.

aus dem 1. nassauischen Wahlkreis Homburg-Höchst, Februar, wird der ultramontanen „D. Nztg.“ geschrieben: Ein ganz unerwartetes, für unmöglich gehaltenes Resultat hat der 20. Februar gebracht. Der im Jahre 1887 zum ersten Male in der Stichwahl für's Zentrum eroberte Wahlkreis verloren, und trat der Zentrumskandidat nicht einmal in die Stichwahl, trotzdem 51 Prozent der Bevölkerung katholisch sind. Der Wahlkreis ist zwar unterlegen mit 2439 Stimmen Verlust gegen den Wahlkreis 1887 — aber die Sozialdemokraten haben den Zentrum und einige Hundert Stimmen der Freisinn. Auch das Zentrum hat trotz zahlreicher Versammlungen gerade in den Grenzbezirken, wo auf Versammlungen auch Sozialdemokraten zur Unterstützung und zum Wort kamen, Stimmenverlust gehabt, indem abgegebenen Gesamtstimmen aller Parteien im Kreise die-

selbe Höhe wie im Jahre 1887 aufweisen. Das Zentrum ging von 6326 auf 5164 herab, während die Sozialdemokraten von 2943 auf 4957 anwachsen, also sich fast verdoppelten. Dieser Zuwachs ging dem Zentrum mit 1492 Stimmen ab und dem Kartell. Die meisten Zentrumstimmen, 121, verlor Kirdorf, Schwanheim 110, Königstein 74, Höchst 53, Hattersheim 50, Lamsberg 60, Oberursel 33, Schloßborn 34 etc. Während in manchen Orten in der Mainebene die Zentrumstimmen zunahmen, fielen in ungewohnter Weise im katholischen Gebirge Stimmen vom Zentrum ab.

Bremen, 27. Februar. Eine Versammlung deutschfreisinniger Vertrauensmänner hat gestern mit kleiner Majorität den Beschluß gefaßt, bei der Stichwahl für den Kartellkandidaten einzutreten. Ein Theil der deutschfreisinnigen Wähler ist über diesen Beschluß sehr ungehalten und wird sich demselben auch nicht unterwerfen. Jedoch ist der Beschluß, dem zahlreiche ähnliche Vorkommnisse in anderen Wahlkreisen zur Seite stehen, doch ein neuer Beweis dafür, wie wenig Recht die Herren Deutschfreisinnigen haben, sich eine demokratische Partei zu nennen. Der erwähnte Beschluß, der vorläufig auf das Resultat der Abstimmung voraussichtlich keinen Einfluß ausüben wird, ist taktisch um so thörichter, als die Sozialdemokraten, wenn sie sich revanchieren wollten, in mehreren Nachbarwahlkreisen die deutschfreisinnigen Kandidaten zu Fall bringen könnten — sie brauchen sich nur der Stimmabgabe zu enthalten. — Herr Bennigsen steht im 18. hannoverschen Wahlkreis mit einem Sozialdemokraten zur Stichwahl. Die Entscheidung liegt bei den Deutschfreisinnigen und bei den Weisen, auf deren Kandidaten ungefähr gleich viel Stimmen entfielen. Während die Weisen geschlossen gegen Bennigsen stimmen werden, haben die Deutschfreisinnigen sich gespalten. Ein Theil will gar nicht wählen, ein anderer Theil will für den Sozialdemokraten, und ein dritter für Bennigsen stimmen. Die Unentschiedenheit der deutschfreisinnigen Partei und ihre Programmlosigkeit können nicht schlagender illustriert werden als durch diese Thatsache.

Heuler. Die Angehörigen der Reaktionspartei wurden im Jahre 1848 „Heuler“ genannt. Unsere sogenannten Nationalliberalen scheinen sich dieser zutreffenden Bezeichnung aufs neue würdig erweisen zu wollen. Die „Hamb. Nachrichten“, das Leiborgan des Herrn Ad. Wörmann und seiner Genossen, scheinen wirklich das Gefühl zu haben, mit ihren Gesinnungsgenossen durch den Ausfall der Wahlen „an die Wand gedrückt“ worden zu sein, nur daß sie nicht „quietschen“, wie ihr Kanzler v. Bismarck es ihnen wünschte, sondern daß sie wirklich heulen. Wir hatten Veranlassung, uns in den letzten Tagen schon verschiedentlich mit diesem Organ des „biedereren“ Bürgerthums zu beschäftigen; mag darum auch noch folgende Auslassung der Abendausgabe der „Hamb. Nachr.“ Leser in weiteren Kreisen finden. Es wäre schade darum, wenn nur die Hamburger Spießer sich daran erfreuen sollten. Dieselbe lautet:

Von verschiedenen Seiten wird als Beleg für die Schädlichkeit der Ausweisungen auf Grund des Sozialistengesetzes hervorgehoben, daß die „Keinen“ aus Berlin, Hamburg u. s. w. ausgewiesenen Agitatoren durch ihre Wirksamkeit in der Provinz sehr viel von Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen beigetragen hätten. Das mag sein; ob aber daraus zu folgern ist, daß die Ausweisungsbeschlüsse in einem neuen Sozialistengesetz fallen müsse, erscheint mindestens fraglich. Einmal würde dadurch das eine Uebel durch das andere geheilt, welches letztere in diesem Falle in der Annahme des sozialistischen Agitatorenthums in den großen Städten besteht; andererseits sind die Verhältnisse nur zu sehr danach angethan, die Frage zu erheben, ob nicht die Ausweisung der berufsmäßigen sozialdemokratischen Agitatoren aus dem Reichsgebiete der allergrößte Erfordernis der bisherigen Ausweisungsbeschlüsse sein und den Bedürfnissen der Zeit entsprechen würde. Jedenfalls kann das Recht des Staates, sich derjenigen Elemente, welche den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung betreiben, durch Expatriation und Landesverweisung zu entledigen, von keinem Standpunkte aus mit Erfolg bestritten werden. Es gibt kein Recht auf Revolution, das der Staat respektieren mußte; ebensowenig kommt es heutzutage darauf an, daß eine Wahrheit in die Schablone des landläufigen doktrinen Liberalismus passe, sondern lediglich darauf, daß sie den realen Interessen des Landes diene, seine Wohlfahrt vor Umsturz und Verwundung sichere. Wenn das Reich in der Nothwehr zu dem Mittel der Expatriation greifen, das Ausland aber sich verständiger Weise weigern sollte, die Ausgewiesenen aufzunehmen und diese daher dazugelangen sollten, etwa auf irgend einer unbewohnten Insel des Stillen Ozeans sich mit ihren Theorien gegenseitig zu beglücken, so würden wir darin nichts finden, was uns besonders tragisch stimmen müßte.

In ähnlicher Weise, weungleich etwas verschämter, hatte sich schon Herr Arthur Lutteroth, der Reichstagswahl-Kandidatskollege des Herrn Wörmann, in einer Wahlrede ausgesprochen. In obiger Auslassung ihres Leiborgans tritt aber der Wunsch der Selbstsackbarone brutal und unverblümt zu Tage; sie haben an den Stolper Puttkamer einen guten Lehrmeister gehabt. Also eine trockene Guillotine à la Cayenne und Neu-Kaledonien, die dem französischen Kaiserreiche so unheilvolle Dienste leistete, soll zum größten Ruhme des Deutschen Reiches auch bei uns Verwendung finden. Es ist zu hoffen, daß dem deutschen Volke eine solche Schmach erspart werde. Aber man sieht, die Nationalliberalen sind an die Wand gedrückt, daß sie — heulen!

Lokales.

Aufforderung. Alle Genossen, welche am Tage der Wahl im 2. Wahlkreise thätig sein wollen, werden ersucht, sich an folgenden Stellen zu melden resp. am Tage der Wahl sich dorthin begeben:

- für den Süden bei Densee, Prinzen- und Gilschiner-Strassen-Ecke;
- für den Südwesten bei Schauer, Gneisenau- und Schleiermacher-Strassen-Ecke;
- für den Südwesten bei Sedlaczek, Zoffener- und Bräutigamer-Strassen-Ecke;
- für den Südwesten bei Beschlin, Hornstraße 11;

für den Westen bei Böhland, Bülowstraße 52; für die Friedrichstadt bei Schulz, Puttkamerstraße 13 und bei dem Zentral-Komiteemitglied Wilschke, Junterstraße 1;

außerdem am Wahltag im Zentralbureau, Bodbrauerei, bei Wilschke. Alle Mann am Platz, betrachtet den Sonntagabend als Feiertag! Auf zum Kampfe, der Sieg ist dann unser im zweiten Wahlkreise!

3. Wahlkreis. Genossen, die am Tage der Stichwahl für die Wahl des Kandidaten der Sozialdemokratie, Widdberger, thätig sein wollen, mögen sich am Sonntagabend früh 8 Uhr im Restaurant Grindel, Dresdenerstraße 116, einfinden.

Fünfter Wahlkreis. Der Sieg im 5. Wahlkreise ist unser, wenn eine energische Agitation entfaltet wird. 10 000 Wähler haben im ersten Wahlgang ihr Wahlrecht nicht ausgeübt. Die Säumnigen müssen herangeholt werden. Es fehlt uns noch an geeigneten Kräften. Genossen, die am Tage der Wahl thätig sein wollen, mögen sich im Zentral-Wahlbureau Weinmeisterstraße 6, Restaurant Richte, um 8 Uhr früh und auch noch am Nachmittag von 2 Uhr ab melden.

Ein Brief Bebel's. Die „Kölnische Zeitung“ brachte dieser Tage eine Korrespondenz aus Sachsen, in welcher dem sozialdemokratischen Abgeordneten August Bebel zum Vorwurf gemacht wurde, daß seine Vergangenheit in politischer und sozialer Beziehung große Wandlungen und Schwankungen seiner Gesinnung aufzuweisen habe, ja, daß er früher ein entschiedener und thätiger Gegner Lassalle's gewesen sei. Der „General-Anzeiger“ wandte sich infolge dessen an den Reichstagsabgeordneten Bebel in Plauen und veröffentlichte jetzt dessen Antwort. Die Korrespondenz der „Köln. Ztg.“, welche den Anlaß zu dem Schreiben Bebel's gegeben hat, lautet: „Am 22. Februar war Herr August Bebel fünfzig Jahre alt, denn er ist am 22. Februar 1840 zu Köln als Sohn eines Unteroffiziers zur Welt gekommen. Wenn ich hier daran erinnere, so geschieht es nicht sowohl, weil jemandem das 50. Geburtsfest des Herrn Bebel als ein Tag von besonderer Wichtigkeit erscheinen könnte, als vielmehr darum, weil dieser Tag mich, der ich zufällig seit langer Zeit den Lebensgang Bebel's zu verfolgen im Stande war, an die vielen und großen Wandlungen erinnert, welche Herr August Bebel im Laufe seines Lebens mit bewundernswerther Leichtigkeit durchzumachen verstanden hat. Wer möchte heute glauben, daß Herr Bebel, der protestantisch erzogen worden ist, Jahre lang ein treues und eifriges Mitglied katholischer Gesellenvereine (in Freiburg, Regensburg und Salzburg) gewesen ist? Und doch ist es so. Ebenso darf die Thatsache überraschen, daß Herr Bebel in den sechziger Jahren in Leipzig nachdem er schon einige Jahre hindurch als gewandter politischer Redner in fortschrittlichen Versammlungen hervorgetreten war, sich als einer der entschiedensten Gegner Lassalle's bemerklich machte. Ja, ich erinnere mich sogar sehr gut, damals eine vortreffliche und feurige Rede des Herrn Bebel gegen das allgemeine Wahlrecht mit gehört zu haben. Damals war er ein Kosmopolit, der auf Bebel großen Einfluß hatte. Jahre lang währten Bebel's erbitterte Kämpfe gegen den Lassalle'schen Sozialismus. Er war viel unterwegs, um in den Hauptstädten der Industrie gegen die neue Bewegung aufzutreten, und er that es mit allem Feuer tiefster, innerster Ueberzeugung. Erst als Liebtnecht nach Leipzig gekommen war, nach und nach den Kosmopoliten Einfluß auf Bebel verdrängt und sich der geistigen Leitung des als Agitationsredner äußerst brauchbaren Mannes bemächtigt hatte, brach Bebel nach längerem Schwanken, das ihn bald für, bald gegen Bismarck's nationales Einigungswerk eintreten ließ, mit seiner bisherigen Richtung und schlug sich, als die ersten Reichstagswahlen kamen, auf die Seite der radikalen sogenannten sächsischen Volkspartei, die auf großen Anhang in den Mittelpunkt der sächsischen Weimaaren-Industrie zu rechnen hatte. Der Wahlbezirk Glauchau-Meerane war es, der ihn zuerst in den Reichstag entsandte. Damals war Bebel's Schlagwort, welches ihm die Wählermassen zuführte, sein enttäuschter Widerspruch gegen die angebliche „Zerreißung Deutschlands“. Sehr wenige Jahre darauf hörten wir ihn im Reichstage ausrufen, daß die in Elsaß-Lothringen vorhandenen „revolutionären und republikanischen“ Bestrebungen ihm und seiner Partei mit Helfen würden, „das monarchische Deutschland aus den Fugen zu treiben!“ Heute hören wir ihn in sächsischen Landtage immer von neuem versichern, daß alle ihm zugeschriebenen Gelüste nach gewaltthätigem Umsturz bloße Verleumdungen der Gegner seien. Wahrlich, diese kurze Skizze einer nur 30-jährigen politischen Thätigkeit giebt ein buntes Bild von allerlei Einflüssen — und Ausflüssen!

Die an die Redaktion des „General-Anzeigers“ übermittelte Erklärung Bebel's hat den nachstehenden Wortlaut:

Frankfurt a. M., den 26. Februar. Sehr geehrter Herr! Auf der Wahlagitacion begriffen, wurde mir Ihr Brief nebst dem Artikel der „Köln. Ztg.“ hierher nachgeschickt. Ich danke Ihnen sehr für Ihre freundliche Mittheilung und habe auf den Artikel Folgendes zu bemerken. In der Hauptsache ist derselbe richtig, nur die Färbung ist falsch. Alles, was an dem Artikel wahr ist, habe ich jederzeit jedem, der es hören wollte, selbst erzählt und auf diese Weise dürfte auch der Verfasser zu seiner Kenntniss der schiefsten Vorgänge aus meinem Lebenslauf gelangt sein. Ich habe keinen Schritt gethan, den ich zu bereuen, keinen, dessen ich mich zu schämen hätte. Als ich 1855 von Weimar aus, wo ich meine Lehrtätigkeit absoolvirt hatte, in die Fremde ging und zunächst nach Süddeutschland kam, bestanden nirgends politische Vereine irgend welcher Art. Das politische Leben war vollständig todt. Wegen Geistes und als Handwerksbursche auf einen Wochenlohn von 2,50—3 M. angewiesen, neben freier Kost und Logis, hatte ich das Bedürfnis, mich an strebsame junge Leute anzuschließen und einen Aufenthalt zu suchen, an dem ich ohne Geldausgaben meine geistigen Bedürfnisse wenigstens einigermaßen befriedigen konnte. So trat ich als Mitglied den katholischen Gesellenvereinen zu Freiburg i. B., Regensburg, Salzburg bei, nirgends aus meiner abweichenden religiösen Ueberzeugung ein Hehl machend, und trotz derselben freundlich aufgenommen, gleich Tuhenden anderer junger Leute, die wie ich Protestanten waren. Ich habe später auch auf meiner Wanderschaft die evangelischen Jünglingsvereine, auf deren Herbergen ich mehrfach übernachtete, kennen gelernt, nehme aber keinen Augenblick Anstand zu erklären, daß ich in den katholischen Gesellenvereinen zu jener Zeit ein weit höheres Maß von Toleranz und ein viel freieres und ungenügeres Leben kennen lernte, als in den evangelischen Jünglingsvereinen. Einem der letzteren Vereine würde ich nie beigetreten sein, und zwar ihrer müderischen Tendenz wegen, die nur Deutscher erzieht. Ueberdies begann mit dem Jahre 1860 das politische Leben in Deutschland sich zu regen und so entstand infolge davon im Februar 1861 der Gewerkschaftsbildungsverein zu Leipzig, dem ich vom ersten Tage seiner Gründung an mit meinem jetzigen Gegenkandidaten, Herrn Eisenberg'scheiter Goek, als Mitglied angehörte. Hier begann meine öffentliche Thätigkeit, die in den ersten Jahren, entsprechend meiner ganzen bisherigen Entwicklung als Lohn eines presen-

sehen Unteroffizier eine sehr mäßig liberale war. In dieser Stellung habe ich im Februar des Jahres 1883 auf dem Sitzungstisch des gewerblichen Bildungsvereins mich gegen die Notwendigkeit des allgemeinen Stimmrechts ausgesprochen, wie ich gleichzeitig von da ab in eine lebhaftere Gegnerschaft zu den Vassallanten geriet, die ich Jahre lang bekämpfte. Das entsprach damals alles vollkommen meiner Ueberzeugung. Aber im Kampfe mit dem Vassallanismus zu Studiren der Vassallischen und sozialistischen Schriften genöthigt, wurde ich selbst nicht Vassallaneer, aber Sozialist. Ich wurde, wie ich das später öfter schon öffentlich ausgesprochen habe, aus einem Saulus ein Paulus. In Folge davon gründete ich mit Liebknecht im Sommer 1886 die sächsische Volkspartei, deren Programm stark sozialistisch angehaucht war. Es ganz sozialistisch zu gestalten, verhinderte der Widerspruch, den wir auf einem Theil unserer Anhänger fanden. Dies wurde aber 1888 auf dem Arbeitertag zu Nürnberg durchgesetzt, woselbst das Programm der damaligen internationalen Arbeiter-Assoziation auf mein, Liebknecht's und anderer Betreiben von der großen Mehrheit angenommen wurde. 1889 erfolgte dann der Eisenacher Kongress, auf dem wir mit einem Theil der frühesten Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins die sozialdemokratische Arbeiterpartei gründeten. Von jenem Augenblick an bin ich konsequent in meinen sozialistischen Anschauungen weitergegangen. Seit meiner besseren Erkenntnis folgend, nebene ich nie Anstand, gemachte Fehler einzugehen, in Fragen der Taktik mich nach den jeweiligen Umständen zu richten, wie das Pflicht jedes vernünftigen und ehrlichen Mannes ist. Was immer meine Gegner an mir auszuweisen haben, das eine können sie nicht bestreiten, daß ich jeder Zeit voll und ganz für meine Ueberzeugung eingetreten bin, daß ich Besorgungen jeder Art die Stirn geboten und meine persönlichen Interessen der Sache hintergegeben habe. Und ich meine, das ist alles, was man von einem Mann, der im politischen Kampfe steht und mit Verdächtigungen, Beschimpfungen und Verleumdungen überschüttet wird, verlangen kann. Verzeihen Sie, geehrter Herr, daß ich so ausführlich wurde. Ich hielt dies aber für notwendig. Handeln Sie nunmehr nach eigenem Ermessen. Hochachtungsvoll und ergebenst

A. Hebel

Beitrag der Rede des Herrn Rechtsanwalt Meschelson in der Viktoria-Brauerei schreibt uns unser Berichterstatter: Der Bericht ist trotz des Zweifels, ja direkten Demuths der „Volks-Zeitung“ völlig wahrheitsgemäß und genau. Herr Meschelson, der durch die „Volks-Zeitung“ gewissermaßen zu einer Keußerung provoziert ist, wird die Nichtigkeit nicht bestreiten, weil er es nicht kann. Ich kann nur lebhaft bedauern, daß sich die „Volks-Zeitung“ in so geblöcklicher Weise durch ihr unbedingtes Vertrauen in den Politiker und Rechtsanwalt Meschelson hat irreführen lassen.

Bezugnehmend auf die Erklärung unseres Herrn Berichterstatters über die Keußerungen des Herrn Rechtsanwalt Meschelson theilen wir hier noch eine Auslassung der „Volks-Zeitung“ mit, welche diesem Blatte nicht von freiwilliger sondern von demokratischer Seite zugeht. Wir finden es korrekt von der „Volks-Zeitung“, daß diese Auslassung noch vor der Entscheidung veröffentlicht wird. Sie lautet:

„Der in Ihrem heutigen Abendblatte angeführte Volksblatt-Bericht über Herrn Meschelson's Rede ist zwar nicht ganz zutreffend, aber gesagt ist von dem Herrn, daß Herr Janitzowski an Geist und Körper gebrochen sei und daß es seinen Wähler schwerer fallen könne, zwischen Janitzowski und dem weltberühmten Virchow seine Wahl zu treffen. Ich hatte in der Versammlung auch die Empfindung, daß diese Bemerkung für einen Verteidiger ungehörig wäre und sagte mir, daß auch wohl Herr Meschelson nach einer längeren Untersuchungszeit vorübergehend an Geist und Körper gebrochen sein könnte. Ich entsinne mich nicht mehr genau, ob Herr Virchow schon in den Saal getreten war, als diese Keußerung fiel, inhaltlich sah aber er aber zu meiner Freude aus, daß es sich bei der Stichwahl nicht um die Personen, sondern um die Prinzipien handele.“

Natürlich ist es für die Beurtheilung des „reifen und begabten“ Politikers Herrn Meschelson gleichgültig, ob die Keußerungen in Gegenwart oder in Abwesenheit des Herrn Professor Virchow gefallen sind. Jedenfalls ist die freisinnige Art und Weise, den politischen Kampf zu führen, hierdurch hinlänglich gekennzeichnet.

Einem geschwuldrigen Erlaß veröffentlicht der Landrath des Kreises Teltow in einem Extrablatt des „Teltower Kreisblattes“. Es heißt in demselben: „Wie mir aus allen Theilen des Kreises berichtet wird, sind am 20. Februar aus Anlaß der Reichstagswahl in jeder Ortschaft des Kreises eine große Anzahl von meist jugendlichen Personen (in der Mehrzahl aus Berlin) erschienen, welche sich nicht mit der Vertheilung von sozialdemokratischen Stimmzetteln begnügen, sondern diese Stimmzettel in belästigender und die Freiheit der Wahl erschütternd beeinflussender Weise den Wählern aufgedrängt haben. Diefelben Personen sind in die Wahllokale gedrungen und haben sich dort unter Vorzeigung einer gedruckten Legitimationskarte bei dem Wahlvorsteher eingeführt, als „von dem sozialdemokratischen Zentral-Wahlkomitee beauftragt, die Wahlhandlung zu überwachen.“ Ich habe bereits in meiner Eigenschaft als Wahlkommissar die Herren Wahlvorsteher bedeutet, daß sie sich selbstverständlich eine solche „Überwachung“ nicht gefallen zu lassen brauchen, daß sie vielmehr unter voller Wahrung der Oeffentlichkeit der Wahl für alle Wahlberechtigten des betreffenden Wahlbezirks, auf Grund ihres Hausrechts befugt sind, derartig unbedeutende Eindringlinge aus dem Wahllokale zu entfernen.“ — Im Gegensatz hierzu machen wir darauf aufmerksam, daß im § 9 des Reichs-Wahlgesetzes es ausdrücklich heißt: „Die Wahlhandlung, sowie die Ermittlung des Wahlergebnisses ist öffentlich.“ Die Wahlvorsteher haben deshalb nicht das Recht, irgend welche Personen, vorausgesetzt, daß dieselben sich anständig und ruhig verhalten, aus dem Wahllokale zu entfernen, auch wenn die betreffenden Personen nicht dem Ort oder dem Wahlkreise angehören.

In Adlershof haben die Restaurateurs Stippelhoff, Musterer, Albrecht und Schwabe auf Anstoss der Volkalkommission wegen Auslegen des Volkstribüne und der Volks-Tribüne erklärt, daß sie betragliche Mäler in ihren Lokalen nicht auslegen wollen. Sie machen sich überhaupt nichts daraus, ob die Arbeiter bei ihnen verkehren oder nicht.

Ebenso bleiben die Herren Wollstein und Leopold bei ihrer Weigerung, ihre Säle zu Versammlungen herzugeben. Hierbei sei bemerkt, daß das größte Sommerlokal in Adlershof Herrn Wollstein gehört. Viele von den Berliner Genossen werden wohl schon die Villenanen dieses Herrn gelesen haben.

Zur Einrichtung eines Schleppdienstes auf einzelnen Straßen der südlich der Spree gelegenen Kanäle hat bereits vor einiger Zeit der Magistrat die einleitenden Schritte gethan. Die Einrichtung soll den Zweck haben, eine schnelle Beförderung der Fahrzeuge auf den erwähnten Wasserstraßen zu bewirken, die meist von so geringer Breite sind, daß die langsame Bordinnenbewegung der Rähne den Verkehr anderer Fahrzeuge mit dem Ufer vielfach hindert. Die Einstellung von Schleppdamptern wurde aber bei der geringen Tiefe der Kanäle, namentlich zur Sommerzeit, andere unangenehme Folgen haben. Die kleinen,

aber kräftig gebauten Dampfer haben einen verhältnismäßig bedeutenden Tiefgang und die bewegende Schraube würde das ganze Wasser des Kanals bis auf den Grund aufwischen. Nun soll allerdings dieser Schleppdienst nur auf einzelnen Straßen eingerichtet werden; aber über die hierfür in Aussicht genommenen Straßen ist bis jetzt öffentlich wenig oder nichts bekannt geworden. Mit einigem Grauen aber denken bereits jetzt die Bewohner an der Kottbuser Brücke an die Möglichkeit, auf der dortigen Strecke des Schiffahrtskanals einen solchen Schleppdienst eingerichtet zu sehen. Seit einem Jahre hat sich dort der Zustand des Wassers in dem Kanal so verschlechtert, daß seine Ausdünstungen im Sommer, schon wenn es nicht bewegt wird, sich vielfach recht unangenehm bemerklich machen. Jetzt deutlich zeigte sich dies bei den vorjährigen Baggerarbeiten an der Kottbuser Brücke, wo auch die Ursache dieses Uebelstandes klar zu Tage trat. Die kolossalen Schlamm-Massen, welche aus dem Kottbuser Graben in den Kanal geschwemmt werden, hatten sich an der Brücke in solchem Umfange festgesetzt, daß sie den Schiffverkehr hinderten. Welche Folgen unter solchen Umständen die Einrichtung eines Schleppdienstes auf der betreffenden Kanalstrecke haben dürfte, ist unschwer voranzusehen. Unter den Bewohnern der bezeichneten Gegend ist man deshalb entschlossen, rechtzeitig bei der Stadtverwaltung vorzugehen, damit Vorkehrungen zur Verhütung der sonst zu befürchtenden Uebelstände getroffen werden.

Ueber ein Grundunglück in Kanthwih meldet ein Berichterstatter der „Post“ folgendes: Vorgeern Abend um 11 Uhr löbete plötzlich eine weiblich sichtbar Feuerfäule aus dem prächtigen Gehöft des Großbauern Dilges in Kanthwih empor, woselbst mit Ausnahme des Hausherrn, der im Bergerschen Gasthose beim Slot saß, alles sich dem Schlummer ergeben hatte. Vorbeigehende Vorbewohner bemerkten das Feuer zuerst und benachrichtigten den Ortswächter sowie Herrn Dilges von demselben. Während der Wächter Feuerlöcher machte und die Ortspriso aus dem Spritzenhause zog, eilte Herr Dilges nach seinem Gehöft und vernahm mit knapper Noth seine Frau und seine neun Kinder, sowie das Gesinde zu wecken und vor dem Feuerhorte zu retten; denn in Wohnhause, über den Schlafkammer derselben, war das Feuer aufgekommen und umzingelte bereits den ganzen Oberbau, in welchem sich zwischen 2 Giebelstüben der mit Saat- und Futtergetreide, Lupinen, gekücherten Fleischwaren und Schränken und Traben gefüllte Bodenraum befand. Bald waren die Kanthwih, dann die Mariendorfer und auch die Marienfelder Sprige zur Stelle und richteten ihre Wasserstrahlen gegen das brennende Haus. Die Feuerwehrausschafften machten sich an die Rettung des Mobiliars im Parterre, welche ihnen trotz der Ausdehnung des Gebäudes gelang ist. Sogar den Geldschrank brachten sie heraus. Aber währenddessen kam eine 78 jährige Greisin, die Schwester der Mutter des Herrn Dilges, in einer der Giebelstüben, woselbst sie schlief, um, als man sie retten wollte, stand bereits die Treppe in Rauch und Flammen. Dreimal nahmen Löschmannschaften vergeblichen Anlauf. Als dann zuletzt eine genügend hohe Leiter herbeigeschafft war, um von außen her durch die Giebelstübe zu der alten Frau zu gelangen, fand man ihren noch stehenden, vollständig geräucherter Körper, die Kopfhaare zum Theil ausgerissen, das Gesicht mit den Fingernägeln zerkratzt. Sie war l. der Todesangst des Erleidens noch von ihrer Lagerstätte aufgestanden. Nach dem Hause gegenüberwohnender Verwandter transportirt, verstarb die Unglückliche. Das Feuer brannte immer weiter. Nach 1/2 Uhr raste die Schöneberger Feuerwehr heran. Diese griff mit bewundernswürdiger Gewandtheit und bestem Erfolge ein. Alle immer noch genügten die Löschkräfte nicht, das entsetzte Element zu überwinden. Es wurde deshalb durch einen reitenden Boten nach 3 Uhr Morgens noch die Stettiner Feuerwehr herbeigescholt. Der angerichtete Schaden läßt sich schon jetzt auf mindestens 15 000 Thlr. angeben. Das villenartige Gebäude ist bei der Elberfelder Feuerkasse versichert.

Zur möglichst schleunigen Bewältigung des für Berlin bestimmten Postverkehrs besteht im Stadtpostamt ein besonderer Sortirdienst. Derselben dienen zwei ganze Abtheilungen des Stadtpostamtes mit 2 Ober-Postsekretären, 4 Aufsichtsbeamten, 26 Beamten, 141 Sortirern und 28 Postschaffnern. Die Vertheilung der Briefe nach den Bestellpostämtern geschieht, wie die „D. Post. Rz.“ mittheilt, schon während ihrer Beförderung nach Berlin unterwegs in den Bahnhöfen, namentlich wird von diesem Mittel bei den früh Morgens eintreffenden Nacht-Kurirzügen Gebrauch gemacht, um die Briefe von diesen Zügen ungeachtet ihrer späten Ankunft in Berlin noch zur ersten, 7 1/2 Uhr Vormittags beginnenden Bestellung zu bringen. Zu diesem Zweck werden den betreffenden Zügen Sortirer entgegen geschickt, welche schon mehrere Stunden vor Abgang der betreffenden Züge nach Berlin und später in den Bahnhöfen die Briefe nach den Bestellpostämtern vertheilen und beistellfertig nach Berlin bringen. Die Bearbeitung der Briefe von allen anderen Zügen, den Landposten und der Pferdebahn versandt geschieht im Stadtpostamt, es sind dies im Durchschnitt täglich 7000 Portobriefe mit 1200 M. Porto, 6000 Einschreibebriefe, 500 Nachnahmen, 2500 Briefe mit Zustellungsurkunden und 400 000 gewöhnlich-frankirte Briefe; bei dem gegenwärtig bestehenden Verkehr beträgt die Zahl der letzteren über 1/2 Million.

Die Errichtung von neuen Apotheken in Berlin ist an folgenden Punkten genehmigt worden: 1) ungefähr an der Ecke der Lübeck- und Perlebergerstraße, 2) ungefähr an der Ecke der Paul- und Melanchthon- und Flemingstraße, 3) am Treffpunkte der Anton- und Magstraße, 4) ungefähr an der Ecke der Fenn- und Tegelerstraße, 5) ungefähr an der Ecke der Rheinsberger- und Stechelerstraße.

Als Mißplänzlich macht die Polizei die Namen folgender Händler bekannt: Karl Bonkat, Curgurstr. 58, Hermann Ode, Ranninstr. 70, Wilhelm Hoppe, Waldstr. 2, Wilhelm Wühlberg, Kopenstr. 38, Karl Miess, Neue Friedrichstr. 40, August Stille, Arbanstr. 51, Karl Wendt, Sebastianstr. 24, Max Fehling, Henningsdorferstr. 21. Widerholt wurde ihnen Mißlich entnommen, welche nicht den Bestimmungen der Polizeiverordnung vom Jahre 1887 entsprach, und sie sind sämtlich deshalb mehrfach bestraft worden.

Von dem Stadtverordneten Herrn E. Vogtherr werden wir um die Mittheilung ersucht, daß er in der letzten Stadtverordneten-Versammlung laut stenographischem Bericht gesagt habe: „Nicht ausschließlich aus antimonarchischen Gründen sondern auch zu erklären ich mich gegen die betreffenden Ausgebungen.“

Der beim Neubau, Jochenideerstr. 12, verunglückte Klempnergehilfe heißt nicht Alois Voigt, wie wir irrtümlich angegeben hatten, sondern Hermann Gähmann. Es wird uns das von einem seiner Mitarbeiter und Logiscollegen mitgetheilt.

Opfer der Arbeit. Vorgeiern Abend gegen 4 1/2 Uhr fiel der Maurer Brauns aus der fünften Etage des Neubaus Wasserhorstraße 59 auf den Hof hinab, und blieb auf der Stelle todt. Ueber die Person des Verunglückten konnten wir Näheres nicht in Erfahrung bringen.

Zu der Mordaffaire am Grünen Weg bringen die Blätter eine Anzahl von Mittheilungen, welche zum Theil auf Klatsch beruhen, zum Theil der Reportierphantase entsprungen sind. Wir nehmen deshalb von der Wiedergabe dieser Notizen Abstand, wollen aber nicht unerwähnt lassen, daß mehreren Blättern zufolge ein in der Nähe des Grünen Weges wohnhafter Apotheker wegen Verschaffung der den verstorbenen Opfern des M. eingegebenen Bestäubungsmittel verhaftet worden sein soll.

Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß für die heutigen Stichwahlen doch nicht in allen Bezirken dasselbe Wahllokale wie am 20. Februar hat besetzt werden können. So hat sich z. B. in Wahlbezirk Nr. 111 das Wahllokale geändert. Dasselbe ist jetzt Poststraße 70 bei Lehmann, während am 20. v. M. das Wahllokale Belle-Alliancestraße 27 bei Arnim sich befand.

Die Wähler werden daher gut thun, sich noch vor der Wahl die öffentlichen Bekanntmachungen des Magistrats über die Wahllokale zu unterrichten, in welchem sie ihre Stimme abzugeben haben.

Polizeibericht. Am 27. v. M. Morgens wurde ein Dienstmädchen in der Wohnung seiner Herrschaft in der Lottenstraße bewußlos im Bette liegend aufgefunden. Er selbst später zugab, daß es sich durch Morphinum zu vergnügen sucht habe, wurde es nach der Charité gebracht. — Morgens wurde ein 14jähriger Knabe vor dem Hause Neue Pommernstraße von einer Drofche überfahren und erlitt einen Bruch des linken Beins. — In derselben Zeit wurde ein junger Mann in der Gaitthofe mit einer Schusswunde in der Brust todt aufgefunden. — Als Mittags auf dem Grundstück Babilstr. 10 wurde ein Sack aus der Schlinge, fiel in den Hof hinab, traf ein auf dem Wagen stehenden Kutscher hart, so daß derselbe am Kopfe schwer verletzt wurde und nach dem Besuche im Krankenhaus gebracht wurde. — Nachmittags wurde dem Neubau Wasserhorstraße 59 der Maurergehilfe Brauns dem 4. Stock in den Hof hinab und verstarb auf der Stelle Folge des erlittenen Genickbruchs. — Abends brach ein Mann in seiner Wohnung in der Mündelbergstraße ein eines Küchenmessers einen Stich in den Hals und verstarb bald darauf. — In derselben Zeit fiel der Maurergehilfe Brauns vor dem Hause Brunnenstr. 125 in Folge der durch den frischen Schnee entstehenden Glätte zur Erde und erlitt einen rechten Unterschenkel, so daß er nach der Charité gebracht wurde. — In Laufe des Tages fanden an fünf verschiedenen Stellen kleinere Brände statt.

Gerichts-Beifung.

02 theils vollendete, theils versuchte Diebstahl wurden dem Kaufmann Max Moses zur Last gelegt. In Folge des 4. Strafammer des Landgerichts I vorgerichtet wurde Moses betriebe in der Prenzlauerstraße einen kleinen Schneidwaren, nachdem er bereits in Konturs gerathen war, hat sich dann den Lieferanten gegenüber das Ansehen eines stürzten Kaufmannes zu geben gewußt und auf Kredit von Moses was er nur erhalten konnte. 38 auswärtige Kaufleute sind sofort weiter veräußert worden, zu einem nochmaligen ist es wegen mangelnder Masse nicht gekommen. Der anwalt beantragte 4 Jahre Gefängniß und 5 jährigen der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahre Gefängniß und Ehrverlust.

Ein homöopathischer Bundermiff, welcher sich in Kreife in Aufregung versetzt hat, beschäftigte gestern kammer VI in der Securungsinanz. Vor derselben Dr. ruffische Staatsrath Dr. Walz aus Frankfurt a. M. Dr. med. Herrn Alex. Fischer als Kläger und Dr. Fischer als Angeklagter. Beide Parteien, alte homöopathische Ärzte, lange befreundet gewesen und durch eine eigenartige tische Veranlassung bittere Feinde geworden. Beide hatten eine Reise zum Dr. v. Hebel nach Budapest unternommen, dessen neu erfindene Augenmaschine kennen zu lernen waren mit noch mehreren anderen homöopathischen Ärzten daselbst außerordentlich gastfreundlich aufgenommen und hatten mehrere schöne Tage in dem Hause des Dr. v. P. zugebracht. In der Heimath präs. nun Dr. Fischer Augenmaschine als eine großartige Erfindung, während Dr. v. P. dieselbe bekämpfte; daraus entwickelte sich ein immer gesteigertes Verhältniß, welches schließlich einen recht bedenklichen Annahme. Dr. Fischer bezichtigte nämlich im Berlin lischer Ärzte seinen Kollegen, daß er im Hause des Dr. die Rechte desselben in subduglicher Weise verfolge, habe armen gesucht und ihr einen Heirathsantrag gemacht, so er ihr f. glte; er werde sie glücklich machen und sei bereit, die Ehe mit ihr zu tragen. — Der in dieser Angelegenheit hat dem Vorstand des Vereins homöopathischer Ärzte, Herrn Dr. Windelband hieselbst, darauf e. j. sein Wort versichert, daß er an einen Heirathsantrag gar nicht denken sondern dem ungarischen Hrl. Wifala M., welcher inzwischen des Dr. v. P. geworden, lediglich einige Kompositionen habe. Der Vorstand des Vereins homöopathischer Ärzte des Weiteren einige Anfragen an zwei andere Theilnehmer des Besuchs in Budapest, und da nach den eingegangenen Antworten Dr. Walz gerechtfertigt erschien, so wurde Dr. Fischer angehalten sich mit demselben zu veröhnen. Dieser wies jede Annahme zurück und ging nun noch schärfer gegen seinen Kollegen ein, ließ sowohl an den Direktor des homöopathischen Vereins als auch an die Dage „zum aufrichtigen Herzen“ in Frankfurt a. M. an die Direktion des homöopathischen Zentralvereins in Berlin den Berliner homöopathischen Laien-Verein, deren Ehrenmitglied Dr. Walz ist, die Nachricht gelangen, welche selbe ein Mann sei, welcher eine Unwahrheit mit seinem Worte bekräftigt habe. Daraufhin ist dann Dr. Walz angehalten worden. Das Schöffengericht hatte jedoch seiner Meinung Dr. Fischer freigesprochen, weil dessen Behauptung über Dr. v. P. in Pest und seine damals 40 jährige Nichte, welche in ihren Briefen Holz die „Kusine des größten Ungarns“ nannte, bestätigt wurden, der Gerichtshof auch anerkannte, daß der Angeklagte berechtigtes Interesse, wahrgenommen — Die Verurteilung kam zu einer gerade entgegengegesetzten Auffassung. Der Gerichtshof billigte dem Angeklagten nicht Mitglied der Vereine ist, an welche er d. beleidigend hauptung gerichtet, nicht den Schuß des § 10. Str. G. B. hielt die grundlose Beleidigung auch nur für den Ungehorsam des höchsten Hofes und verurtheilte den Dr. Fischer, welcher bei den hohen Alter desselben von einer Freiheitsstrafe abnahm, zu 2000 Mark Geldbuße zuzuz. 200 Tage Gefängniß.

In Berlin hat sich seit einiger Zeit ein höchst gefährliches Gewerbe herausgebildet, welches namentlich zum Schaden der Arbeiter und gutgläubigen kleinen Leuten ausgeübt wird. Die Straßen ziehen nämlich junge Leute, welche sich Postkasten geeignete Objekte aussuchen und ihnen allerhand gepuhlte, aber vollständig werthlose Uhren zu ansehnlichen billigen Preise anschnieren. Einer dieser schwindelhaften Schwindler gestern in der Perion des „Provisionsreisenden“ Heymann, aus Giesowde gebürtig, vor dem Schöffengericht. Er hatte am 22. Dezember vorigen Jahres unter den Linden einen gutmüthigen polnischen Arbeiter getroffen, welchem er eine blühende Uhr zum Kauf bot. Der Arbeiter wollte zunächst nichts davon wissen, als der Angeklagte erklärte, daß er die Uhr als Weihnachtsgeschenk erhalten habe und sie gern zu Geld machen wolle, um sich zum Essen zu kaufen, wurde der brave Pollack mittelst laute die angeblich sehr gute Uhr, welche einen Werth von 40 M. haben sollte, indem er seine eigene Uhr angab und 5 Mark dazu zahlte. Der glückliche Käufer sah bald ein, daß er betrogen worden. Denn die herrliche Uhr war nicht ein besetzbarer Beharrungsgegenstand und das Näherere davon nicht daran, sich in Verlegenung zu setzen. Am Abend des Tages suchte der Arbeiter einen Freund auf, er ließ ihn auf der Straße auf den leichten und zwar war derselbe mit einem Fremden in Unterhandlung wegen Ankaufes der Uhr. Der Arbeiter erkannte in dem Fremden sofort denselben blühenden Mann wieder, welcher am Vormittage mit ihm den oben Handel abgeschlossen. Er sorgte für die Verhaftung desselben. — Der gestern verurtheilte Sachverständige dieser Uhrmacher — befandte, daß mit solchen Schwindel ein umfangreicher Handel betrieben wird. Diefelben werden zu betrügerischen Zwecken angefertigt und hätten nicht

sich allmählig mit Wasser und fuhr nur langsam weiter. Da sich keine Lebensmittel an Bord befanden und kein Wasser, litten die sechs an Hunger und Durst. Endlich näherte man sich gegen Abend der schottischen Küste und das Boot wurde auf die Felsen geworfen, etwa 6 englische Meilen von Kirkcubright. Das Boot ging völlig in Trümmer und die Passagiere reiteten sich mit der größten Lebensgefahr; nach einer Wanderung von 2 Meilen erreichten sie durchmüht und erschöpft ein einsames Bauerngehöft, wo sie gastfreundliche Aufnahme fanden.

Verdächtiger Fäherz. Aus Kairo schreibt man den „Münch. N. N.“: „Folgende Skandalgeschichte erregt in den hiesigen europäischen Kreisen großes Aufsehen: An der Kasse des internationalen Gerichtshofes war vor längerer Zeit bei einer plötzlichen Revision eine Summe von 400 Pfunden (6000 M.) abgängig. Der Kassirer wurde verhaftet und ein anderer an seine Stelle gesetzt. Vor einigen Wochen nun hatte ein Richter an der Kasse ein Geschäft zu erledigen und es war außer ihm und dem Kassirer noch ein hoher Beamter des Tribunals zugegen. Im Laufe der Formalitäten legte der Kassirer eine Rolle mit 100 Pfunden auf einen Nebentisch und als er sich wieder darnach umwandte, war sie verschwunden. Der Kassirer stellte eine diesbezügliche Frage an den Richter, welche dieser erst ruhig verneinte, weiterhin aber mit abweisendem Stolz sich verdat; der noch anwesende Beamte stimmte dem Richter bei und meinte, es sei eine Herzkreislautheit des Kassirers. Dieser aber hatte den Muth, seinen hohen Vorgesetzten die Wache aus dem Vorzimmer zu rufen und eine sofortige Untersuchung zu verlangen. Als dies geschehen sollte, lächelte der besagte hohe Beamte, holte mit vornehmer Blasiertheit aus seiner Seitentasche die Goldrolle heraus und setzte sie auf den Tisch mit den Worten: „Es war ein Scherz (!) von mir, ich wollte sehen, wie weit so etwas kommen würde.“ Sprachs und ging, und ließ Richter und Kassirer vollkommen verblüfft zurück. Noch verblüffter aber ist jetzt die ägyptische Regierung, die die Sache um jeden Preis verstanden will, weil dieser Beamte der Sohn einer der höchsten Persönlichkeiten des Landes ist. Trotzdem der seinerzeit verhaftete Kassirer sofort in Freiheit gesetzt wurde, dürfte sich der internationale Gerichtshof mit solchen „Scherzen“ doch nicht einverstanden erklären.

Von dem berühmten „Arizona Rider“ hört man wieder recht nette Dinge. So findet man auf der redaktionellen Seite die beiden folgenden höchst interessanten Artikel:

Am Freitag Nachmittag machten wir einen Besuch in Henry Smith's Schnittwaaren-Geschäft und stellten dem Besitzer unsere Anzeigengalton zur Verfügung. Er theilte uns in äußerst höflicher Weise mit, daß wir ihm den Buckel hinauf steigen sollten, und daß er sein Geld lieber zum Fenster hinaus werfen wollte, als mit uns Geschäfte zu machen. Ein Wort brachte das andere und das

Ende vom Liede war, daß er uns zu Boden schlug, uns dann aufraffte und so lange am Boden hin- und her schleppte, bis sein Papiertragen durchgeschwitzt war, worauf er uns vor die Thüre warf. Wir wollen nun nicht behaupten, daß wir einen Jeden verhaften können, aber für jede Niederlage, die wir erlitten, haben wir sieben Siege zu verzeichnen, was Jedermann zur Genüge weiß. Wir tragen George Smith nichts nach, aber wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, auszuforschen, wo er von der Polizei gesucht wird und wir wetten ein Fass Zucker gegen eine Mohrrübe, daß er nach Verlauf von zwei Wochen unsere Stadt verlassen hat.

Wir sind unsern Lesern eine Erklärung schuldig bezüglich der neuen Klagen wegen gebrochenen Heirathsversprechens, die gegen uns eingebracht worden ist. Es ist die siebzehnte seit zwei Jahren. Diesmal war es die Wittve Gumbert, welche 50 000 Dollars von uns haben wollte. Die Gesellschaft hier ist eine sonderbare, denn in derselben befinden sich eine Anzahl Frauenzimmer, die auf der Jagd nach Männern begriffen sind. Jeder unverheiratete Mann ist der Gefahr ausgesetzt, in den gestellten Netzen gefangen zu werden, und eine gewöhnliche Höflichkeitsformel wird als Liebeserklärung ausgelegt. So waren wir zum Beispiel von Frau Gumbert zum Mittagessen geladen worden. Sie sagte, daß sie von der Nacht der Presse vollständig überzeugt sei. Wir zogen ein reines Hemd an und lämten unser Haar, was sie so anlegte, als suchten wir ihr zu gefallen. Wir sprachen uns günstig über das uns vorgelegte Rindfleisch aus und sie nahm das für einen Heirathsantrag. Wir lobten ihren Plaumentuchen und sie erwiderte, daß sie in drei Wochen ihre Arrangements zur Hochzeit beendet haben würde. Die sechs früheren Klagen sind zu unseren Gunsten entschieden worden und diese wird es natürlich auch werden. Es besteht ein Plan, uns oder unser Geld zu fangen, aber wir ergeben uns nicht.

London, 26. Februar. (Drei Robinsone) sind gestern in Queenstown von der Insel Vanuatu eingelangt. Derselben melden, daß am 5. Februar von dem amerikanischen Schiffe „Wanderer“ drei Engländer gelandet wurden, welche dasselbe auf der unbewohnten Insel San Alexandro aufgenommen hatte, auf welcher sie vier Jahre zugebracht hatten. Dieselben erklärten, daß sie im Oktober 1885 auf einem japanischen Schiffe von Hakodate nach Amomari gefahren seien. Als sie die Meeresenge von Jangara passirten, erhob sich ein Sturm, der das Schiff von seinem Kurse ablenkte, es acht Tage lang auf den Wellen umtrieb und es endlich auf die Insel San Alexandro warf. Nachdem das Schiff wieder flott geworden war, blieben die drei Engländer, welche zu demselben kein Vertrauen hatten, in der Hoffnung, von dem nächsten die Insel passirenden Schiffe aufgenommen zu werden, auf derselben zurück. Während ihres vierjährigen Aufenthaltes auf der Insel erschien wohl so manches Schiff auf

der Höhe der Insel, keines aber kam der letzten so nahe, um die Bewohner derselben gewahr werden zu können. In ganzen vier Jahre hindurch lebten diese drei Menschen von Früchten, Seevögeln und Fischen, welche letztere sie mittelst eines aus einem Urbestandtheile gemachten Angel fingen. Zu den retteten haben ganz verwildertes Aussehen.

Briefkasten der Redaktion.

Kollektion 30,00 Mark erhalten.
L. C. Die Herrenhüte mit Arbeiter-Kontrollmarken sind Annonzenthail inserirt.

Ergebnisse der Stidwahlen.

Privat-Telegramme des „Berliner Volksblatt.“
Kübeck. Schwarz (Sozialdemokrat) ist mit 800 Stimmen Majorität gewählt.
Leipzig, 28. Februar. Bebel 14 631, Göb mit 10 000 Stimmen 17 465 St.
Reichenbach i. Voigtl., 28. Februar. Hofmann 9809, Kurz (Kartell) 9594 Stimmen.
München, 28. Februar. Großer Sieg. Birt (Soz.) 14 681, Sedlmayr (Kartell) 9204 Stimmen.
Frankfurt a. M., 28. Februar. Schmidt (Soz.) 10 565, Oswald (Kartell) 10 565 Stimmen.
Stuttgart, Siegl (Kartell) 15 308, Klop (Soz.) 13 000 Stimmen.
Offenbach am Main. Ulrich (Soz.) gewählt.
Darmstadt. Müller (Soz.) 9029 St., Ogan 12 124 St.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Frankfurt a. M. Schmidt (Soz.) mit 18 000 St. wählt gegen Dr. Oswald (natl.) 10 578 St.
Leipzig-Stadt. Eisengiesereibesitzer Göb (natl.) 17 465 St. gegen Bebel (Soz.) 14 631 St.
München Stadt. Birt (Soz.) mit 10 348 Stimmen wählt gegen Joh. Sedlmayr (natl.) 9179 Stimmen.
Mannheim. Dreesbach (Soz.) gewählt gegen (natl.)
Stuttgart. Siegl (natl.) mit 15 800 Stimmen gegen Klop (Soz.) 13 000 Stimmen.
Pirna. Eysoldt (Soz.) gewählt gegen Grundt (natl.)
Pflaun. Dr. Hartmann (konf.) bis jetzt 9006 Stimmen.
Kaden (Soz.) 8373 Stimmen. Das Resultat aus dem lichen Bezirk Delonitz steht noch aus.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
Express Postdampfschiffahrt
Hamburg-New York
Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.
Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung
Havre - New York. Hamburg - Westindien.
Stettin - New York. Hamburg - Havana.
Hamburg - Baltimore. Hamburg - Mexico.

Nähere Auskunft ertheilt: **Wilh. Mahlor**, Berlin N., Invalidenstrasse 121, 287b) und **August Langer**, Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 3.

Es ist uns bekannt geworden, daß ein größerer Theil der von uns beschäftigten Militärschneider für den von uns aufgestellten Löhnen arbeiten will. Wir sehen uns daher veranlaßt, vom Montag, den 3. März cr., ab wieder Arbeit zu unserem Lohntarif zu verabsolgen. Jedem Einslusse, welcher sich gegen das Bestreben, arbeiten zu wollen, geltend machen sollte, werden wir mit den gesetzlichen Mitteln entgentreten.

Berlin, den 1. März 1890.

gez. **L. Luttmann & Co. Mohr & Speyer, J. Robrecht. Ed. Winter.**

Große Versammlung
der **Militärschneider**
Sonnabend, 8 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünst. 28.
Der Militärschneider - Streik dauert unverändert fort!

Nothabaf A. Goldschmidt
Spandauerbrücke 6.
am hiesigen Plage bekanntlich
Grösste Auswahl.
Garantirt scharf brennende
Tabake.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämmtliche im Handel
befindlichen Nothabafe sind am
1053 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
am Gade'schen Markt.

**Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren.**
eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
Brunnenstrasse 29, Hof portiere.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

H. Zepp's Speise-Restaurant
Adalbertstrasse 10.
Empfehle meinen Frühstücks- und
Mittagstisch (Suppe, Braten, Compot
und Bier 50 Pf.) Abends gr. Auswahl.
„Berliner Volksblatt“ liegt aus.
Bereinzimmer mit Pianino steht meinen
Gästen jeden Abend zur Verfügung. 1885

Filz- und Seiden-Hüte,
reelle Waare zu billigsten Preisen
bei **Rud. Beisse, Chausseest. 70.**

Gesellschaftssaal
Landsbergerstr. 37 (2 Minuten vom
Alexander-Platz). Für Hochzeiten, Fest-
lichkeiten, Versammlungen unentgeltlich.
1871 **Emil Ponske.**
Kinderwagen. Das gr. Lager Berlins.
Andreasstr. 23.

Fachverein der Former.
Am 26. Februar cr. verstarb unser
Vereinsmitglied
Carl Winkelmann.
Die Beerdigung findet am Sonntag,
den 2. März, Nachm. 3 Uhr, von der
Leichenhalle d. Zionskirchhofes (Weihen-
see) aus statt. Um rege Theilnehmung
bittet
Der Vorstand
Stolmetz, Panfstr. 14a.

Zintgießer und Stürzer.
Sonntag, den 2. März, Vormittags
9 Uhr, in Stehmann's Bierhaus,
Melchiorstr. 15: 1832
Gemüthliches Beisammensein.

Arbeitsnachweis für Tischler.
Der vom Fachverein der Tischler
begründete Arbeitsnachweis befindet sich
Wallstr. 7-8.

Die Arbeitsvermittlung geschieht für
Meister und Gesellen (auch Nichtmit-
glieder) **unentgeltlich.** Die Anwesen-
ausgabe erfolgt an **Wochentagen**
von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr
Abends, Sonntags von 9 bis
11 Uhr Vormittags.
Der Vorstand.
1108
Ein Genosse findet freundl. Schlafst.
b. Spieler, Schleiermacherstr. 13. 1668
Marienburgerstr. 29 sind Wohnungen
v. 1, 2, 3 Stuben rc. v. 265-750 M.
sofort zu vermietthen. 1616

Wir haben eine ganze Menge Leinen- und Baumwollwaaren
außergewöhnlich billigen Preisen angekauft und offeriren demgemäß
solche jetzt

Sehr viel billiger.

Gendentügel	gute Qualität, ohne jede Appretur, 1/4 breit	Mtr. 30 bis 40
Renforcee	seinsäbige Waare, hübsch dicht gewebt, 1/4 breit	Mtr. 40 bis 45
Cretonne fort	fein u. rundsäd., sowie in der Galtbarf. als i. d. Wäsche vorzügl.	Mtr. 50
Shirting	in allen Qualitäten, aber auch schon sehr gut für	Mtr. 25 u. 30
Chiffons	in allen Qualitäten, aber auch schon sehr gut für	Mtr. 30 u. 35
Gutes Hausmacherleinen	seht	Mtr. 40 u. 45
Gutes br. Hausmacherleinen	f. Raken seht	Mtr. 1
Gute Küchen-Handtücher	in grau und weiß, 1/2 Dugend Packung	2 1/2, 3, 3 1/2
Gute Stuben-Handtücher	1/2 Dugend Packung	2 1/2, 3, 3 1/2
Gutes gutes Bettzeug,	Neueste Verl. Muster, 1/4 br.	Mtr. 35 u. 40
Rosa und gestreifte Zulets		Mtr. 50 u. 60
Drillige, volle Bettbreite		Mtr. 75
Reinl. Taschentücher	1/2 Dugend Packung	1,25, 1,50, 1,75, 2
Möbel-Gattune, vollständig waschecht		30 u. 40
Teppiche in allen Qualitäten und größere		4, 5, 6, 10
Waschechte Hauskleiderstoffe		Mtr. 30 u. 40
Wollene Kleiderstoffe	in sehr großer Auswahl	Mtr. 35 u. 45

**Zur Einsegnung
Schwarze
reinwollene Cachemires**
sehr reelle Qualitäten,
Mtr. 1, 1,25, 1,50, 1,80, 2, 2,50, 3 Mtr.
Regen-Mäntel in sehr großer Auswahl
10, 12, 15, 18 Mtr.
Frühjahrs-Jackets 6, 8-10 Mtr.
Sielmann & Rosenberg
Kommandantenstraße, Ede Lindenstraße.

Arbeitsmarkt.
Kernmacher
für kleine Arbeit tüchtige Leute in Tage-
lohn oder hohen Akkord gesucht von
Hohnr. Bovermann, Eisengieserei,
1673] Gwelsberg i. Westf.
Mechanikergehilfe verl. Zschocke,
Mariendorferstr. 13. 1658

Grünthalerstrasse 87 H. Wob
gesund und billig. Partieremob
welcher bisher eine Meisterhand
etrieben worden, zu vermietthen.

Sophabezüge-Be
1 1/2-15 Meter, unterm Hof
Fabriklager Zimmerstrasse 38.
Tücht. Hochschneider für
u. Lager verl. M. Marcus, Chaus